

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Bezugpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitrauber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Losen, Mohorn, Ritzsch-Noischen, Ranzig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roisich, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighaus, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 15.

Sonnabend, den 2. Februar 1907.

66. Jahrg.

Frau Marie Margarete Wolf geb. Müge in Weistropf ist als 2. Bezirkshebamme für den 26. Hebammen-Distrikt, umfassend die Ortschaften Wilsdruff, Kaufbach und Sachsdorf mit dem Wohnsitz in Wilsdruff in Pflicht genommen worden.

Zugleich ist ihr in ihrem bisherigen Bezirk Weistropf bis zur Wiederbesetzung der Stelle die Stellvertretung übertragen worden.

Weissen, 1. Februar 1907.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 17 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Gebrüder Kofberg in Wilsdruff betreffend, ist heute eingetragen worden:

Die Inhaber Friedrich Gustav Kofberg und Franz Otto Kofberg sind ausgeschieden. Gleichzeitig sind die Kaufleute Franz Paul Hoyer und Otto Paul Hoyer in Wilsdruff als persönlich haftende Gesellschafter eingetragen.

Wilsdruff, den 29. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. Februar 1907.

Deutsches Reich.

Das Wahlergebnis nach dem „Reichsanzeiger“.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ teilt nunmehr das Ergebnis der Wahl in den 397 Wahlkreisen mit, so wie es am 29. Januar, beim Abschluß, sich darstellte. Es ist in den folgenden 3 Spalten enthalten, die eingeklammerten Ziffern bedeuten den bisherigen Bestand:

Partei	Qualität gewählt	Anteil an Stichwahl	Bis jetzt genommen	Verloren
Konservative (52)	43	29	8	3
Reichspartei (22)	10	19	2	5
Bund der Landwirte	1	6	—	—
Deutsche Reformpartei (6)	3	4	—	2
Wirtlich. Vereinigung (15)	4	11	—	3
Zentrum (104)	90	36	6	5
Polen (16)	19	4	3	—
Nationalliberale (51)	19	61	10	9
Bauernbund	1	—	—	—
Freif. Vereinigung (10)	1	16	—	1
Freif. Volkspartei (20)	6	25	1	3
Deutsche Volkspartei (6)	2	11	1	—
Sozialdemokraten (79)	29	88	1	21
Elsäßer (9)	3	4	—	4
Welten (2)	—	1	—	2
Dänen (1)	1	—	—	—
Wilde (4)	5	5	5	1

Sozialdemokratischer Terrorismus größter Art.

Aus Lueda schreibt man: Am 17. Januar sprach im sozialdemokratischen Vereinshause der Reichstagskandidat Schwarz zu seinen Wählern. In der sich anschließenden „freien Aussprache für jedermann“ meldete sich u. a. auch ein Arbeiter zum Worte. Grabesstille im ganzen Saale, alle waren gespannt auf die Ausführungen des Genossen aus der Werkstatt. Aber o weh! Statt auf die „verrottete bürgerliche Gesellschaft“ zu schimpfen, hub der Arbeiter also zu reden an: „Ich bin ein Freund des Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien Oberpostassistenten Julius Klein (dummpfes Gemümel im Saal) und bin hierher gekommen, um für ihn...“ weiter war nichts mehr zu verstehen. Ein Brüllen, Johlen und Ständalieren erhob sich, das selbst der Vorsitzende der Versammlung nicht durch gütliches Zureden zu beschwichtigen vermochte. Immer von neuem ertönte der Lärm, sobald dieser Arbeiter den Versuch machte, seine Ausführungen fortzusetzen. Der Uebermuth wachend, verließ er das Rednerpult. Was wurde ihm zurückgerufen, als er nun wieder unter seinen Arbeiterkollegen stand? „Zuchthäusler! Irrenhäusler! Schlag ihn tot! Der ist bestochen! Was bekommt er dafür! Raus mit ihm, daß er uns hier nicht die Luft verpestet! usw.“ Und der Kühne, der es gewagt hatte, in das Wespennest zu steigen, er zog es im Interesse seines Lebens und seiner Gesundheit vor, von der Bloßfläche zu verschwinden. Ein anderer Arbeiter aber, der neben ihm gestanden hatte, rühmte sich damit, daß er schon einmal mitgeholfen habe, diesen „Abtrünnigen“ aus seiner Stellung zu vertreiben.

Doch noch nicht genug damit, daß man diesem Arbeiter so den sozialdemokratischen Begriff von der Redefreiheit, der Gleichheit usw. beibrachte, nein, als er am Montag morgen auf seiner Arbeitsstelle erschien, erklärten

sämtliche übrigen Arbeiter dem Unternehmer, wenn er nicht sofort diesen Arbeiter entliehe, würden sie auf der Stelle sämtlich die Arbeit niederlegen. Der augenblicklich stark beschäftigte Fabrikant willfahrte leider dem Wunsche seines organisierten Personals und entließ diesen Arbeiter, Vater von sechs Kindern.

Für den brütlos gemachten Arbeiter wurde natürlich seitens der bürgerlichen Parteien gesorgt.

Ausland.

Neuer Mord in Petersburg.

In der Hauptstraße des Wasini-Ditrow-Stadtteiles wurde der Direktor des Derjabin-Gefängnisses Gudima von einem Unbekannten durch einen Revolveranschlag getötet, ein Gefängniswächter wurde verletzt. In dem Gefängnisse befinden sich hauptsächlich politische Gefangene.

Zur Affäre Wölfling.

Entgegen den offiziellen Dementis über die künftigen Absichten Leopold Wölflings nach seiner bevorstehenden Ehetrennung von der Sängerin Adamowitsch, wird, wie die „Information“ angeblich zuverlässig erfahren haben will, in Wiener Hofkreisen mit Bestimmtheit berichtet, daß Wölfling wieder in seinen vollen Rang als Erzherzog von Oesterreich eingesetzt werden wird. Der bereits längst erfolgten Ausöhnung mit dem großherzoglich toskanischen Vaterhause sei auch die mit dem Oberhaupt der kaiserlichen Familie gefolgt. Differenzen beständen nur mehr zwischen dem Thronfolger und Wölfling. Doch hoffe man, auch diese Schwierigkeiten bald beizulegen zu sehen. — Abwarten!

Sensationelle Meldungen aus Belgrad.

Sind wieder an der Tagesordnung. Ueber die beim Kronprinzen erfolgte Explosion geben verschiedene Gerüchte um. Ein Reichsdeutscher, der im Augenblick der Explosion am

Erkenntnis.

Humoreske von Sophie Spiegel.

Frei nach dem Englischen.

Noch keine dreißig Jahre alt, groß und schlank gewachsen zu sein, niemals im Leben eine Tag Krankheit gekannt zu haben, den Titel des Diplom-Ingenieurs in der Tasche zu tragen, seine eigene Nacht zu besitzen, einen Namen zu führen, der einem die ganze Welt zur Verfügung stellt, und die Erde kreuz und quer durchreisen zu können — das sind alles sehr schöne Dinge.

Wenn man aber plötzlich von heute auf Morgen die Anwartschaft auf ein großes Vermögen verliert und keinen Pfennig mehr sein nennt, wenn man im Luxus aufgewachsen, jetzt nur auf seine Kraft angewiesen ist, wenn einem das Mädchen, das man über alles liebt, einen Korb gegeben, wenn man seinen Austritt aus sämtlichen Klubs angemeldet hat und in dem elegantesten Ballraum des elegantesten Hauses der Stadt steht, um einen letzten Blick auf das Leben zu werfen, dem man für immer den Rücken wendet, um Tagen der schwersten Arbeit und größten Entbehrung entgegenzugehen — dann sind dies alles sehr unangenehme Tatsachen.

In solcher Lage befand sich an einem Abend in der Höhe der Saison Hans Banotta. Unerwarteter hätte ihn dieser Schlag, der in wenigen Stunden seine ganze Zukunft vernichtet, nicht treffen können.

Der einzige Verwandte von Hans war sein Onkel, ein alter Lebemann. Ohne sich viel um seinen Nefen zu kümmern, hatte er ihm doch eine sehr gute Erziehung zuteil werden lassen und ihn auf die Charlottenburger Hochschule geschickt, wo er Berg- und Minenbau studierte. Er tat dies, um einer ausgesprochenen Neigung zu folgen, denn da Felix Banotta Witwer und kinderlos war, konnte sich sein Nefse mit vollem Recht als seinen alleinigen Erben betrachten. Auch die Welt sah ihn dafür an und empfing ihn mit offenen Armen. Nach absolviertem Studium verbrachte er mehrere Jahre auf Reisen und kehrte dann, ziemlich bläffert von allem Gesehenen und Genossenen, nach Berlin zurück.

Einige Zeit verstrich in latenlosem Nichtstun, da

lernte Hans Edith Ardall kennen, und eine Wandlung vollzog sich in seinem Innern. Sobald er das junge Mädchen nur sah, wurde er von einem nervösen Zittern befallen. Die Liebe hatte ihn ergriffen, und er ergab sich ihr willenlos. Wie der Spieler alles auf eine Karte setzt, setzte er seine ganze Hoffnung auf Edith, und bei der ersten Gelegenheit offenbarte er sich ihr.

Vor drei Tagen, am späten Nachmittag, als die Flamme des Leeseffels das einzige Licht in dem großen dämmerigen Raum verbreitete, war es geschehen. Eine momentane Stille hatte zwischen den beiden geherrscht, dann begann Hans mit vibrierender Stimme:

„Ich muß Ihnen etwas sagen. Sie wissen, was es ist. Sie haben mir wenig Hoffnung gemacht, aber ich kann es nicht länger mehr mit mir herumtragen. Ich liebe Sie, Edith.“

Er hielt inne, und nichts als das Summen des kochenden Wassers unterbrach das Schweigen.

„Haben Sie mir nichts zu erwidern?“ fragte er endlich.

„Ich weiß nicht, was?“ antwortete sie langsam. „Sie — ich habe sie gern und — ich möchte Ihnen nicht wehtun — aber. Soll ich die Wahrheit gestehen?“

„Ja,“ entgegnete er lebhaft.

„Sie erweisen mir eine solche Ehre — Sie geben mir so viel — aber — ich kann mir nicht klar werden: sind Sie es oder Ihr Reichthum, der mich anzieht? Bei einer solchen Sache muß man seiner selbst sicher sein, sonst ist es besser, sich nicht zu binden.“

„Und das ist alles?“

„Alles,“ wiederholte sie mit weher Stimme, „ich kann Ihnen weiter nichts sagen, ich kann nicht.“

Zwei Tage ließ sich Hans vor niemand sehen, am dritten Abend erschien er wieder in seinem Lieblingsklub. Keinem fiel etwas besonderes an ihm auf. Er näherte sich einer Gruppe Bekannter und hörte, wie ein großer, breitschultriger Herr auf einen anderen einsprach:

„Der Boden muß untersucht werden. Die Frage ist nur, wie kann es geschehen?“ „Ah“, fuhr er fort und

wandte sich zu Banotta, „kennen Sie einen jungen Ingenieur, dem ich vertrauen könnte, und der Arbeit sucht?“

„Ich bin selbst Ingenieur,“ erwiderte Hans mit mattem Lächeln.

„Alle lachten über den ausgezeichneten Witz.“

„Ich bin es wirklich,“ versicherte er sie, „ich kann Euch mein Diplom zeigen.“

„Nehmen Sie doch Ihre Chancen wahr, Malten,“ sicherte einer aus der Gruppe, „verhelfen Sie einem würdigen jungen Mann zu ehrlicher Arbeit.“

„Ich wollte, ich könnte ihn bekommen,“ war Malten's ruhige Antwort, und gedankenvoll folgte sein Blick dem sich entfernenden Hans.

Als Banotta am späten Abend nach Hause kam, fand er ein Briefchen seines Onkels vor, worin ihn dieser auf den nächsten Morgen zum Lunch einlud.

Es war klares Frostwetter am folgenden Vormittag. Siligen Schrittes — er hatte es etwas verschlafen, schlug Hans den Weg nach dem Hotel ein. Sein Verwandter saß schon an einem Tisch des großen Speisesaales und gab dem Oberkellner leise seine letzten Anweisungen.

Felix Banotta war von jeher wegen seiner eleganten Kleidung und seiner vornehmen Manieren berühmt gewesen. Als er jetzt den Nefen mit liebenswürdigster Miene die Hand entgegenstreckte, erschien er wie der ideale Typus des alten Gentleman.

Das Frühstück war so, wie nur ein Felix Banotta es zusammenfetzen konnte, und das gefreichte Gespräch, das er dabei führte, war die würdige Begleitung dazu. Mehr als einmal blickte Hans seinen Onkel bewundernd an, in solch glänzender Baune hatte er ihn noch nie gesehen. Als der letzte Bissen gegessen war, lehnte sich der weißhaarige Herr in seinen Stuhl zurück und sah seinen Nefen neugierig an.

„Wie findest du das Menü?“

„Du hast dich selbst übertroffen.“

„Also hat es dir geschmeckt?“

„Großartig.“

Kronprinzenpalais vorübergehend, erzählt, er habe 10 Offiziere aus dem Palais flüchten sehen. Ferner spricht man von einem Anschlag eines mißhandelten Lakaten. Von amtlicher Seite wird die Nachricht auswärtiger Väter über eine Explosion im Königsplatz als unrichtig bezeichnet und darauf hingewiesen, daß nur, wie bereits amtlich gemeldet, in dem von dem Königsplatz weit entfernten Kronprinzenhaus eine durch Nachlässigkeit der Dienerschaft herbeigeführte Explosion einer kleinen Pulvermenge, durch die kein Schaden angerichtet wurde, stattgefunden habe. Nachrichten über einen angeblichen Anschlag auf das Leben des Königs beruhten auf Erfindung — Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als müsse doch so etwas wie ein Attentat verübt worden sein. Nun die Wahrheit wird ja wohl herauskommen ungeachtet aller offiziösen Vertuschungsversuche.

Die Katastrophe in Grube Reden.

Dem Kaiser sind anlässlich des Grubenunglücks in Reden herzliche telegraphische Beileidskundgebungen vom Kaiser von Rußland, von den Königen von England und von Italien zugegangen.

Prinz Friedrich Leopold ging am 31. Januar früh 10 Uhr nochmals nach Reden, um bei der Bergung der letzten Leichen zugegen zu sein. Des Verwesungsgeruchs wegen können die Aufräumungs- und Bergungsarbeiten, obgleich die Bitterung der Grube wieder normal ist, nur mit Drägerapparaten ausgeführt werden.

Berginspektor Müller erhielt durch den Prinzen Friedrich Leopold den Orden Adlerorden vierter Klasse, die Steiger Groß und Bartsch den Kronenorden vierter Klasse, sechs Bergleute das Allgemeine Ehrenzeichen für Rettungsleistungen. Weitere Auszeichnungen stehen bevor, namentlich für den Berginspektor Engeling, den Steiger Hooß und vier Bergleute der Sulzbacher Grube, die sich beim Retten hervorgetan haben.

Aus Reden liegen folgende Meldungen vor: Acht Mann sollen in der Grube noch leben und sich durch Klopfen in der Richtung nach dem Heintisch bemerkbar machen. Von dort sind zwei Fahrsteiger mit Rettungsmannschaften zur näheren Feststellung eingefahren. Dieser Nachricht steht die Meldung der Bergwerksinspektion der Redener Grube zu Neunkirchen entgegen, in der es heißt: Die Gerichte, wonach die Möglichkeit bestehe, daß noch acht verschüttete Bergleute am Leben seien, erklären wir für gänzlich unbegründet. Von den in das Knappschichtlazarett Neunkirchen eingelieferteten Bergleuten sind alle bis auf zehn entlassen worden; von diesen ist Donnerstag früh einer gestorben. Die anderen sollen bald entlassen werden.

Ein junger Bergmann, der die Katastrophe in der Tiefe erlebte, erzählte einem Berichterstatter des „B. V. A.“: „Wir machten, nachdem wir 1 1/2 Stunden eingefahren waren, eine kleine Pause; wir sahen zusammen und verzehrten unser Frühstück. Plötzlich erfolgte ein dumpfer Schlag. Unser Vorarbeiter, ein erfahrener, alter Bergmann, sprang entsetzt in die Höhe und schrie: „Alles zum Schacht! Rettet sich, wer kann!“ In wahnsinniger Hast jagten wir auf Schacht III zu. Die giftigen Gase schlugen uns entgegen. Das Atmen ward schwerer und schwerer. Wir weinten, schrien, beteten. Der 1300 Meter lange Weg, der mit Geröll und geführten Kameraden bedeckt ist, wollte kein Ende nehmen. Plötzlich schwanden mir die Sinne, ich fiel um. Da rief ein Kollege mich empor, und als ich zu mir kam, lag ich auf Stroh gebettet in der Verleschalle. Ich war gerettet und mußte immerfort weinen. Ein Glück war es, daß vor 1 app drei Monaten ein Verbindungsschacht zwischen Grube Reden und Herzig gebaut wurde, durch den die Mehrzahl der Belegschaft sich rettete.“

Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr fand an der Unglücksstätte ein Trauergottesdienst statt. An der Feier

nahmen teil Prinz Friedrich Leopold von Preußen nebst Gefolge, der Handelsminister Delbrück, der Oberpräsident der Rheinprovinz Frh. v. Scharlemer, Oberbergbauminister v. Belten und sämtliche Bergbehörden. In der Verleschalle, wo 80 Särge mit Leichen aufgebahrt standen, intonierte die Musik den Choral „Jesus meine Zuversicht“, worauf Prinz Friedrich Leopold das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm, in der er die tiefste Teilnahme des Kaisers verkündete und erklärte, es wüßte den Angehörigen ein Trost sein, daß die Verunglückten bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht getan, wie es jedem braven Preußen und Deutschen gezieme. Sodann sprachen die Geistlichen der beiden Konfessionen.

Die bis jetzt bekannten Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft freigegeben. Soeben, Mittwoch um 5 Uhr, wird mitgeteilt, daß im Bastelstöß Klopflaute gehört werden. Man glaubt, daß sich dorthin Vermisste gerettet haben. Zwei höhere Bergbeamte sind sofort eingefahren, um das Nähere festzustellen.

Erkannt sind 110 Leichen, geborgen 149. In der Grube liegen noch 9.

Aus Stadt und Land.

Wiltchungen aus dem Kreisreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wiltchungen, den 1. Februar 1907.

Ein Wahlprotest in Dresden-Neustadt?

Im Wahlkreis Dresden-Neustadt will die Reformpartei gegen die Wahl des Sozialdemokraten Kaden Protest erheben. Nach dem bereits mitgeteilten amtlichen Ergebnis der Wahl erhielten die vier Gegner des Sozialdemokraten zusammen 26018 Stimmen, dieser also nur 450 Stimmen mehr, während 173 als ungültig angesehen wurden. Die Möglichkeit, daß der reformistische Kandidat, welcher 12368 Stimmen auf sich vereinigte, in die Stichwahl kam, lag also sehr nahe.

Der Maskenball des Gewerbevereins

wird einen sehr zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder und ihrer Gäste aufzuweisen haben. Die Vorbereitungen zu der Veranstaltung werden in größerem Umfange betrieben. Die Dekoration soll einen eigenartigen und einheitlichen Charakter erhalten. Durch Verwendung von Droperien und frischem Tannengrün werden lauschige Plätze geschaffen werden, in den sich die tollende Menge am edlen Maß ergötzen kann. Die gewohnten Ueberreichungen werden auch hier nicht fehlen, den Hintergrund hierzu bilden zum Teil Vorgänge der letzten Zeit. Zwei Musikchöre bieten ununterbrochenen Ohrenschmaus. Die drei schönsten Masken erhalten Prämien. Für das leibliche Wohl der Teilnehmer wird in jeder Form gesorgt sein — kurz, die Vorbereitungen zu dem Maskenball erfüllen allenthalben die Voraussetzungen einer gelungenen Veranstaltung. Der Besuch wird aller Voraussicht nach sehr zahlreich werden. Der Verein gibt im Inseratenteil die Herren bekannt, durch die noch Eintrittskarten zu erhalten sind.

Der Gesangverein Anatron

veranstaltet am 10. Februar von abends 7 Uhr ab im „Hotel Eder“ ein Frühjahrskonzert, bestehend in Fahrmarkt und Ball.

Sein 25jähriges Ortsjubiläum

beging heute Herr Lehrer Bornemann in Wilsdruff. Der Schulvorstand ließ dem Jubilar durch eine Deputation seine Glückwünsche übermitteln; dabei übergab die Deputation als Ehrengabe einen Teppich. Das Lehrerkollegium zeichnete den Jubilar durch Ueberreichung eines Ringes aus. Herr Lehrer Bornemann hat sich während seiner langjährigen Tätigkeit in Wilsdruff oft und gern auf den verschiedensten Gebieten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. An seinem Ortsjubiläum wird man deshalb in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft herzlichen Anteil nehmen.

Sozialdemokratischer Boykott.

Aus dem

„Dem vereinten Ansturm der Ordnungsparteien ist es gelungen, in den beiden größten Orten des Planenschen Grundes, Deuben und Potzschappel, die Stimmen des Kandidaten der sogenannten nationalen Parteien fast zu verdoppeln. Nicht allein der 1903 wähl gewordene Spiehbürger ist in den Saal der nationalen Parteien zurückgekehrt, Beamte und Lehrer, Geschäftskente bis zum kleinsten Krämer müssen sich um das Banner der Kolonialkämpfer geschart haben. Die Arbeiter sich fast kann bei den Wahlen sehen, wo sie ihre wahren Freunde suchen hat (siehe Logik! Red. d. B. W.) und wir sind überzeugt, daß auch jeder vernünftig denkende Arbeiter die Lehren daraus ziehen wird. Bäcker, Fleischer und Krämer, die bis heute unter einer unfruchtigen Jollpolitik zu leiden haben, vergaßen, daß gerade die Vertreter jener Ordnungsparteien die Urheber dieser Jollpolitik sind. Die Herren Lehrer, die sich jetzt in den Zeiten der Feuerung gern von unseren Parteigenossen in den Gemeinderäten Feuerungszulagen bewilligen lassen, ließen sich sogar zu Wahlschleppern und Wahlgehilfen eben jener Leute gebrauchen, die im Gemeinderat und Landtag als die ärgsten Gegner der Schule auftraten. Unsere Parteigenossen, die oft die einzigen sind, wenn es gilt, etwas für die Schule zu holen, werden es sich in Zukunft überlegen müssen, ob sie nicht auch die Herren Lehrer ihren Freuden überlassen sollen. An der Arbeiterschaft aber ist es, nach dem Kampf Selbstkritik zu üben. Unser Ruf muß sein: Hinein in die Organisation. Unser geistiges Rüstzeug, die Arbeiterpresse darf in keiner Arbeiterfamilie fehlen. Wir verkehren nur dort, wo unsere Zeitung ausliegt und wo man uns die Lokale zu Versammlungen zur Verfügung stellt. Unsere Einkäufe besorgen wir dort, wo wir wissen, daß wir keinen politischen Gegner stärken.“ — Wahrscheinlich, es müßten herrliche Zeiten anbrechen, wenn die Gefolgschaft eines Debel und Singer einmal das Heft in die Hände bekäme!

Ueber die sogenannte unabhängige Presse,

die wir in der Nähe von Dresden am besten kennen, urteilt heute der „Freiberger Anzeiger“ sehr zutreffend: „In allen größeren Städten, namentlich in den Industriezentren hat in der letzten beiden Jahrzehnten eine Presse-Blende gewonnen, die — vor nationale Aufgaben gestellt — vollständig verliert. Sie nennt sich „unabhängig“, „volkstümlich“, „parteilos“, in Wirklichkeit aber fördert sie die Geschäfte der Sozialdemokratie, indem sie die Massen umschmeichelt anstatt sie aufzuklären und zu belehren. Da sind die Zeitungen mit ausgeprochen sozialdemokratischer Tendenz weit ungefährlicher; sie werden nur von den organisierten „Genossen“ gehalten; aber diese „parteilosen“ Blätter bringen in den Haushalt auch des loyalen Mannes ein, und wenn es diesem an selbständigem Urteil fehlt, so wird er durch seine tägliche Lektüre allmählich zum Räsonneur und schließlich zum sozialdemokratischen Mitläufer. Was diese Blätter an unserem Volke gesündigt haben und noch sündigen ist gar nicht zu ermessen.“

Die Verbrüderung der roten und goldenen,

Internationale

- gehört folgendes Gebirgsamt:
- Der Aron, Blumenthal und Cohn,
 - Der David und der Ebersohn,
 - Der Fränkel, Grünstein, Soppenthal,
 - Der Jial, Kasper und Lumbahl,
 - Der Meier, Natan, Oppenheim,
 - Der Pankas, Tsast und Rosenstein,
 - Der Simon, Trautwein, Ubbisfeld,
 - Der Weibel, Wolf und Zwerleth.

„Männerstolz vor Königsronen.“

In ihrem Vortrage gibt heute die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ einem Abonnenten folgende Auskunft: „Wir wissen nicht, wie Gesuche an die Königin zu unterschreiben sind.“ — Einfach schneidig!

„Das freut mich,“ sagte der ältere sanft, es müßte auch gut sein, denn es kostet mich mein letztes Geld.“

Ueberrascht musterte Hans den Onkel. Hatte er zuviel getrunken?

„Ja,“ fuhr Felix Wanotta ruhig fort, „ich bin ruiniert. Heute abend werden es alle Zeitungen bringen. Ich habe spekuliert und alles verloren. Nachdem ich alle meine Sünden geregelt habe, bleibt mir gerade noch genug, um dieses Frühstück zu bezahlen. Ich fürchte mein Junge, es wird das letzte sein, daß ich dir geben konnte.“

Wie versteinert starrte der junge Mann sein Gegenüber an.

„Seit Jahren wußte ich, daß es einmal so mit mir kommen müßte,“ sprach sein Onkel weiter, „ich habe deshalb für dich getan, was ich konnte. Ich hoffe, du hast deine Jugend reichlich genossen, denn für's erste ist es wohl zu Ende mit den guten Tagen. Ich habe mir eine kleine Rente gerettet, die ich in Neapel vergehren werde: dort ist das Leben billig. Du selbst wirst für dich allein einstehen müssen und hoffentlich Glück haben.“

So hatte Hans erfahren, daß die ruhige Zukunft, in die er geblüht, einen Schrecken war, und daß er sich von nun an mit eigener Hand oder mit seinem Kopfe sein Brot verdienen müsse.

Noch an demselben Nachmittage suchte er den überraschten Malken auf und bat um die Jugenterkelle, von der gestern Abend die Rede gewesen. Er erhielt sie und traf seine Vorbereitungen zur sofortigen Abreise.

Am nächsten Morgen sollte er die Stadt verlassen. Erst spät am Abend wurde er mit Packen fertig, doch er wußte, jetzt war die Stunde, wo die Gäste in dem großen Haus in der Tiergartenstraße vorzuführen. War doch der heutige Ball das Ereignis der Saison.

Mit einem harten Nagen dachte Hans daran und in plötzlich erwachendem Trotzgefühl entnahm er seinem Koffer einen Frackanzug, kleidete sich an und ließ sich zur Gesellschaft fahren.

Er war der letzte der Gäste. Mit vollendeter Höflichkeit empfingen ihn seine Wirte. Doch im Weiterreiten entging es ihm nicht, daß man hinter ihm rannte und

flüsterte. Höher hob er den Kopf, stolzer richtete er sich auf, er wollte ihnen zeigen, daß er sich nicht beugen ließ. An der Tür zum Ballsaal blieb er stehen.

Sein ganzes Leben lang war er einen solchen Anblick gewöhnt gewesen, jetzt, wo er mit anderen Augen darauf schaute, überwältigte er ihn doch. Der Ball hatte seinen Höhepunkt erreicht, und die Musik spielte einen wunderbaren Walzer. Rascher bewegten sich die Tänzer, rosiger glühten die Wangen, schneller ging der Atem, überall herrschte Leben und Bewegung.

Jetzt erblühte er Edith Ardall, und aufs neue blendete ihn ihre Schönheit. Nun wußte er, warum er gekommen war. Nicht, um einen letzten Blick auf das Treiben hier zu werfen, nicht, um sich noch einmal satt zu trinken an dem, was er für immer hinter sich ließ, nein, einzig und allein ihretwegen hatte es ihn hierher gezogen, um sich noch einmal an ihrer Lieblichkeit zu berauschen, ehe er sich in einem entfernten Winkel der Erde vergrub.

Nun hatte auch sie ihn bemerkt. Sie erblühte ein wenig und ihre Lippen öffneten sich halb. Doch sie schlug ihre Augen nicht vor den seinen nieder. Er wollte wegsehen, fortgehen, aber die Glieder gehorchten ihm nicht, Gewas in ihrem Blick hielt ihn zurück, und als sie wie zufällig, im Tanz neben ihn inne hielt, stand er noch immer da. „Ah“, wandte sie sich lebhaft an ihren Begleiter, „Falkners sind ja auch da.“

„Wo denn?“ erwiderte der junge Mann.

„Dort“, sagte sie, nach einer bestimmten Richtung deutend. Und während ihr Herr suchend in das Gewimmel schaute, drehte sie sich schnell nach Wanotta um.

„Tanzten Sie mit mir,“ gebot sie.

Eine Sekunde zögerte er. Schon wardte sich der andere zurück. Erfüllung er ihren Wunsch nicht, dann hatten sie sich jetzt vielleicht zum letzten Mal gesehen. Kurz entschlossen trat er auf sie zu und bat um die Ehre.

Sofort legte Edith ihren Arm in den seinen und zog ihn durch den dichtgedrängten Raum in den Wintergarten hinein. Sie war die Führerin, der er willenlos folgte bis in den entferntesten Winkel des Gewächshauses. Auf einer halbverstreuten Bank ließ sie sich nieder. Nur gedämpft klangen einzelne Töne der Ballmusik zu ihnen

herüber. So still war es um sie, daß sie sich auf einer einsamen Insel in den fernen Tropen glauben konnten.

„Segen Sie sich.“

„Sie haben mich doch fortgeschickt,“ wandte er ein. „Dann rufe ich Sie jetzt zurück,“ sagte sie in herrlichem Ton.

„Sie wissen es noch nicht — Sie haben es noch nicht gehört“ — er hatte nun doch neben ihr Platz genommen — „in den Abendzeitungen ist es zu lesen — ich bin ruiniert — ein Bettler.“

„Das weiß ich,“ erwiderte sie kurz.

„Dann kann ich Sie nicht verstehen. Ich gestand Ihnen meine Liebe, und Sie schickten mich fort, wo ich doch überich genug war, mich in Hoffnungen zu wiegen.“

„Erinnern Sie sich meiner Antwort?“

„Sie seien sich nicht klar.“

„Ich sagte Ihnen, ich wäre meiner selbst nicht sicher — ich wußte nicht —“

Sie sprachen beide hastig — abgedröhen — so wie Menschen beim Scheiden sprechen — ehe das Schiff vom Lande stößt oder der Fuß sich in Bewegung setzt.

„Wenn Sie es damals nicht wußten,“ stieß er leidenschaftlich heraus, „wenn Sie es damals nicht konnten —“ Verzweifelt hielt er inne.

„Weiter,“ drängte er atemlos.

„Damals besah ich alles, jetzt habe ich nichts mehr. Morgen verabschiede ich mich von Ihrem Leben, um mir ein Vermögen zu erwerben, das ich vielleicht nie gewinnen werde. Damals hatte ich etwas — viel sogar, das ich Ihnen bieten konnte, jetzt —“

„Jetzt,“ flüsterte sie und legte zaghaft die Hand auf seinen Arm, „jetzt fragen Sie mich noch einmal.“

Er wandte sich zu ihr und starrte sie voll ungläubigen Erstaunens an, in das sich plötzlich ein großes Glücksgesühl zu mischen begann.

„Edith“, flammelte er, „du weißt ja, daß ich dich anbede.“

„Und ich,“ erwiderte sie einfach, und große Tränen standen in ihren schönen Augen, „ich habe jetzt erst herausgefunden, wie sehr ich dich liebe. Da hast du mich, Geliebter, nimm mich hin.“

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 15.

Sonnabend, 2. Februar 1907.

Preisrätsel.

Die erste Silbe bezeichnet ein Säugetier, die zweite eine Wohnung, die dritte eine Nachsilbe. Das ganze ist eine Stadt in der Schweiz.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittag in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonneten enthalten.

Betrachtung für den Sonntag Seragejmae.

Matth. 11, 28. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Wer kennt nicht zu diesem Worte das Bild eines Thorwalden oder Hofmann? Ist es ein Epiphantas oder ein Passionsbild? Wir sind heute schon wieder eingetreten in den Vorhof der Passionszeit. Kommt sie uns nicht zu schnell? Erquicken wir uns nicht lieber noch eine Weile an der Herrlichkeit des Gottessohnes? Weit voraus wirt das Kreuz auf das Leben des Herrn seine dunklen Schatten! All sein Leben war Lieben, all sein Lieben Helfen, all sein Helfen aber ein Kämpfen wider Sünde und Not und darum ein Leiden; zugleich aber ein Siegen und so wird selbst die Geschichte seiner Passion zu einer Geschichte seiner Herrlichkeit.

Er scheint das herrliche Wort: „Kommt her zu mir alle“ nicht gleich bei seinem ersten Auftreten gesprochen zu haben. Freilich hat er alsbald angefangen zu heilen allerlei Leiden und Krankheit im Volke; von allen Seiten liefen die Kranken zu ihm und er machte sie alle gesund. Wer viel Not zu sehen bekommt, stumpt leicht ab gegen sie und verliert oft an innerer Teilnahme und herzlichem Mitleid. So ist es bei dem Herrn nicht! Ueber viele Kranke er sich auch neigt, sein Mitgefühl bleibt gleich tief und warm; er breitet seine Hände aus und ruft in

herzlichem Erbarmen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

Siehe, wie sie da kommen! und keiner kommt umsonst; er hält, was er verspricht, und erfüllt, was er verheißt; er ist ja der Heiland; alle finden Hilfe und Erquickung. Leibliche Genesung die Einen. Schon die sind reich beschenkt; denn was für ein hohes Gut ist die Gesundheit! Andere suchen Frieden für ihre Seele. Auf ihrem Gewissen „lastet“ etwas; wenn sie das los wären! Frieden fehlt ihnen; wenn sie den hätten! Gewiss kann er jenes ihnen nehmen und diesen ihnen geben; o, daß sie ihm einmal alles sagen dürften! Aber er redet ja, als hätten sie ihm schon alles gesagt, als öffnete er ihnen ein neues Leben, als zeigte er ihnen ein längst ersehntes, herrliches Ziel! Nein, mögen andere nach Hause eilen: sie bleiben bei ihm. Und so lernen sie etwas noch Besseres: die Kunst, den Frieden der Seele zu behalten auch unter dem Kreuz.

Ah, daß der Heiland heute noch wandelte auf unserer armen Erde! Man nennt sie ein Jammerthal und ist sie's nicht? Zwar sieht sie glänzend aus und weiß den Jammer hier und da zu verstecken. Aber schau einmal hinein in die Krankenhäuser, in die Gefängnisse, in die Irrenanstalten! Rede mit wem du willst und frage ihn aufs Gewissen, ob er vollkommen glücklich sei: jeder hat so gut wie du sein Päcklein zu tragen. Not, Kummer, Sünde starren dir entgegen; wohin du blickst: eine Welt voll Mähjal und Last. Und alles wehrt sich dagegen, so gut und solange es geht; und die klugen Leute sitzen und denken nach, wie der Schaden zu bessern ist und glauben bald in diesem, bald in jenem das Heilmittel entdeckt zu haben und doch bleibt alles wie es ist. Ah, daß der Heiland noch heute wandelte auf unserer armen Erde, noch heute rief: „Kommt her zu mir!“

Aber so ruft er ja noch heute, ruft es so laut, daß es alle Seufzer und Klagen, alles Murren und Streiten überdaut; daß jeder, der es hören will, es hören kann. Drum hin zu ihm, wenn du dich nach Heil und Frieden sehnst! Er nimmt dich an; er hört dich an; er versteht dich; er hilft dir; er gibt dir Ruhe für deine arme Seele. O hin zu ihm! Verlaufe es nur einmal! Da hast so manches Nothlos und Törichte vielleicht versucht, versuche

auch einmal das eine Rechte! Du wirst bald merken, daß er nicht zuviel versprochen hat und wirst bei ihm bleiben; und dann wird alles gut. Kommt zu ihm alle, die ihr mühselig und beladen seid; er wird euch erquicken! Amen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 1. Februar 1907.

Von einem originellen Wahlakt wird aus Dresden berichtet: Im Wahllokal „Strehleuer Hof“ wurden plötzlich die Türen weit geöffnet, und Hofkassenträger trugen eine der alten goldenen Säufte herein, in der sich ein schwer an Gewicht leidender alter Herr zur Wahlurne hatte tragen lassen, begleitet von einem Krankenwärter — gewiß ein Beweis treuer Pflichterfüllung. Das Auto wird in ganz Deutschland zur Wahl benützt worden sein die Säufte aber konnte nur in Dresden in Gebrauch genommen werden, denn nur hier gibt es noch das Chaisenträgerinstitut, und es war auch hier seit dessen Gründung (1765) das erste Mal, daß die Säufte zur Wahlausübung benützt wurde.

Im Leipziger Landreise hat ein leidenschaftlicher Pilsner Biertrinker folgenden „Wahlzettel“ verbrochen:

Nach dem Herrn Vär
Trag ich kein Begehrt,
Auch Herr Geyer
Ist mir nicht teuer,
Ich bleibe beim Pilsner
Und wähle Hülshar.“

Ueber einige unehrliche Wahltricks der Sozialdemokraten im Kreise Lobau wird jetzt näheres bekannt. Schon vor der Wahl, die bekanntlich mit dem Siege des nationalliberalen Dr. Weber über den Sozialdemokraten Sindermann endete, war einiges an die Öffentlichkeit gedrungen, daß die Sozialdemokraten falsche, also ungültige Stimmzettel für den bürgerlichen Kandidaten ausgeben wollten, ähnlich wie in Baugen. Wie jetzt von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind in Lobau Versuche gemacht worden, Webersche Stimmen mit der Aufschrift „Bahn“ bezw. „Brand“ Direktor Dr. Weber, ferner in Ebersbach solche mit Bankdirektor Dr. Weber in Lobau einzuschmuggeln. (Dr. Weber ist Bankdirektor und wohnt

— 50 —

„Hier?“ wiederholte sie kraftlos. „Und ihr Gut?“

Mit ihrer Erlaubnis, Fräulein, ich habe den Gut am Wasser gefunden.“ erwiderte der zweite Arbeiter mit der unwillkürlichen Ehrfurcht im Ton, die ein großes Unglück immer einflößt.

Betäubt und verwirrt folgte sie ihm durch das feuchte Gras bis an den Rand des Mühlbaches. Wie das Wasser im Sonnenschein blühte, wie die klaren Wellen sich kräuselten! Von dem auf der andern Seite des Flusses gelegenen Felde her waren einige Klübe aus Wasser heruntergekommen, um zu laufen, und zwischen ihr und ihnen rauschte der silberne Fluß wie ein breites, weißes, von Schimmern dem, schillerndem Licht überglänzenes Band im Morgenmenschen dahin. Die großen Birnen und Farnen, die seine Ufer umkränzten, und zwischen denen Wehrlaud und Bergweinnicht in Menge blühten, leuchteten gelb und braun aus dem hellen Wasserpiegel empor.

Das steilabfallende Flußufer war stellenweise abgedrückt und lieferte Beweise dafür, daß hier ein Kampf stattgefunden hatte: Spuren wie von den Knien einer Frau in dem weichen Erdreich, und der deutliche scharfe Abdruck eines Männerfußes, der an den Fersen tiefer war, als habe der Mann eine Last getragen.

Und dicht am äußersten Ende der Böschung, wo die Wiese steil nach dem tiefliegenden Flußbett abfiel, da zeigte sich der tiefe, starke Eindruck eines Fußes — eines linken Fußes, der seitwärts nach dem steilen Abhänge hinneigte.

„Hier war's, Fräulein,“ sagte der Arbeiter, „hier habe ich den Gut gefunden.“

„Das ist kein Ort für dich, Leticie,“ sagte eine Stimme neben ihr, während sich eine Hand auf ihren Arm legte. Ihre Augen waren so trüb, daß sie das Gesicht ihres Geliebten nicht zu sehen, ihre Ohren so betäubt, daß sie seine Stimme nicht zu erkennen vermochte; aber die Berührung seiner Hand, die war ihr wohlbekannt, und ruhig ließ sie sich von ihm fortführen.

Sie schreckte nicht mit instinktivem Abscheu vor ihm zurück, sie erbebte nicht in ahnungsvollem Mißtrauen unter seiner Berührung, sondern bemüht wie ein erschrockenes Kind schmiegte sie sich an ihn und duldete, daß er sie wegbrachte.

„O Basil,“ sagte sie nach einer Weile mit bebender Stimme, die sie selbst mit der größten Willensanstrengung nicht zu festigen vermochte, „o Basil, was hat das zu bedeuten?“

Wohl versagte ihre Stimme, wohl bebte ihr Arm in dem feinen aber die mutigen Augen, die nun von einer entsetzlichen Angst verdußert und verschleiert waren, blickten mit der alten Treue, mit dem alten Vertrauen zu ihm auf.

Mit einer eigentümlichen Art von Mitleid blickte er auf das alte Mädchen nieder, das heute sein Weib werden sollte. Wie alt und abgehärtet sah sie aus im Morgenmenschen! Die Angst

— 53 —

Mit weit aufgerissenen, verwunderten Augen kam das kleine Dienstmädchen die Treppe herauf und meldete in entsetztem Flüsterton: „Die Hintertür steht weit offen und — und Fräulein Cynthia ist fortgegangen!“

„Fortgegangen?“

„Vielleicht, um sich selbst zu verheiraten“, meinte das Mädchen unter verständnisvollem Schluchzen. „Hübsches Kind!“ stötte die Droffel am Fenster.

Während sie ihren eintönigen Rehrim vernehmen ließ, wurde unten an der Haustür geklopft, und dann flüsterten rauhe Stimmen in der Vorhalle.

Mit einem dumpfen Schmerzgefühl im Herzen stieg Lätitia die Treppe hinauf und erblickte mit ihren feuchten Augen zwei Arbeiter, die unter der offenen Türe warteten. Sie trugen etwas; aber was, konnte sie, kurzschichtig wie sie war, erst erkennen, als sie dicht bei ihnen stand.

„Bitte um Vergebung, Fräulein“, sagte der vorderste und hielt etwas in die Höhe, bei dessen Anblick ihr Herz in Furcht erstarrte; „aber ich bin so frei und bringe das herüber — ich habe es auf dem Felde am Mühlwehr gefunden.“

Der gefundene Gegenstand, den er dabei in die Höhe hielt, war Cynthia's Hut; der Tau der Sommernacht hatte in durchweicht, und der leichte, duftige Besatz hing wie ein Puppen herunter.

„Und wenn Sie gütigst gestatten, Fräulein,“ sagte sein Begleiter mit aufrichtigem Widerstreben und zog zögernd etwas unter seinem Kittel hervor. „Das hier lag daneben.“

Er hielt Cynthia's Schuhe in der Hand. Die kleinen Atlas-schleifen waren schmutzig und naß.

Lätitia Primrose fiel weder in Ohnmacht, noch schrie sie laut auf; aber sie setzte sich auf eine kleine Bank neben der Türe und drückte ihre Hand aufs Herz. „Ihr habt diese Sachen gefunden?“ fragte oder vielmehr leuchtete sie.

„Beim Mühlwehr“, antworteten sie beide in einem Atem.

„Beim Mühlwehr?“ wiederholte sie ganz betäubt und verwirrt.

„Ja, am Mühlgraben, wo das Wasser zurückgestaut wird und der Fluß am tiefsten ist,“ sagte einer der Männer. Er sprach ernst mit zögernder, zurückhaltender Miene und Stimme, als fürchte er, zuviel zu sagen.

„Meine Schwester ist heute morgen sehr früh, ungewöhnlich früh ausgegangen“, sagte Lätitia mit zitternder Stimme, „und — und sie muß die Sachen unterwegs haben fallen lassen, oder — hier wurde ihr Gesicht blaß und scharf vor plötzlicher Angst, oder es muß ihr ein Unfall zugestoßen sein. Ich will mit euch gehen und sehen, wo ihr die Sachen gefunden habt.“

in Böhmen). Auch aus Großpostwitz werden ähnliche Betrugs-
mander mitgeteilt.

Durch Explosion einer Öllampe, welche zum
Ankanden von Wasserleitungsrohren verwandt wurde, ent-
stand in der schmiedlichen Bleicherei und Färberei von Otto
Puffner in **Hermisdorf** bei Hohenstein-G. ein Schaden-
feuer, wodurch ein großes Seitengebäude, erhaltend
Trockenturm und Pferdehall, vollständig eingedachert
wurde. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr
wurden die anstoßenden Arbeitsgebäude, sowie das Wohn-
haus gerettet. Leider sind dem Feuer viele Vorräte an
Garn zum Opfer gefallen.

Dem unterlegenen Reichstagskandidaten Ingenieur
Benpold in **Zwickau** gehen fortgesetzt aus allen Kreisen,
auch aus Arbeiterkreisen, z. B. einer 2000 Mann starken
Organisation Grimmitzhaus, Glückwunschkarten z.
wegen seines moralischen Wahlerfolges zu.

Vom Tode des Ertrinkens rettete in **Stollberg**
der Stationsassistent Weber unter eigener Lebensgefahr
die beiden Schulknaben Nebel und Ebert, die beim Schlitt-
schuhlaufen auf dem Waisreiche eingebrochen waren.

Unweit des Ortes **Hohentanne** bei Großboitzberg
wurde vergangene Woche ein 70jähriger Greis auf freier
Landstraße halb ertrunken aufgefunden. Der Bedauerns-
werte wurde von mitleidigen Leuten ins Gemeindehaus
gebracht, wo er trotz sorgfamer Pflege nach einigen Stunden
starb. Es war der Tuchweber August Hellig aus
Grimmitzhaus. Er war erst am 18. Januar aus dem
Krankenhaus zu Siebenlehn auf seinen Wunsch entlassen
worden und befand sich seit dieser Zeit wieder auf
Wanderschaft.

Am 3. Oktober 1894 wurde von einem Blutsücher
im Waide hinter dem Volksgarten zu **Reichenberg i. S.**
das damals seit zehn Tagen vermisste 5½ Jahre alte
Kind Olga Faust, Tochter des Kaufmanns Julius Faust
ermordet aufgefunden und bei der nachträglichen gericht-
ärztlichen Obduktion wurde konstatiert daß das Kind
das Opfer eines Lustmordes geworden war. Die
schreckliche Tat erregte damals großes Aufsehen und trotz-
dem die Sicherheitsbehörden eine fieberhafte Tätigkeit ent-
falteten, gelang es nicht, des unmenschlichen Täters hab-
haft zu werden. Nun geht aus Wartenberg eine Mit-
teilung ein, nach welcher ein jetzt im Wartenberger Spital
verstorbenen Mann sich schon vor Jahren einem Warten-
berger Insassen gegenüber des Mordes beizügelt hätte.
Der 70 Jahre alte Wartenberger Einwohner Franz
Werner fand sich nämlich bei der Sendarmerte ein und
erstaute dort die Anzeige, ein gewisser Franz Engel aus
Wartenberg, der kürzlich im Spital zu Wartenberg ge-
storben ist, hätte ihm schon vor Jahren einmal gesagt, er
hätte in Reichenberg ein Judenmädchen vergewaltigt und
dann ermordet. Er (Werner) nehme an, daß da
die Olga Faust gemeint ist, und da er nicht wolle, daß ein
Unschuldiger eingesperrt werde, so sage er dies jetzt. Der
so Beizügelt Franz Engel ist vor Jahren zweimal wegen
des Verdachtes der Notzucht zu längeren Freiheitsstrafen
(2 und 5 Jahren) verurteilt worden und soll auch seiner-

zeit unter dem Verdachte des Lustmordes an der Olga
Faust vernommen worden sein. Trotzdem Werner die
betr. Angaben mit aller Bestimmtheit vorgebracht hat,
dürften sie doch mit aller Reserve aufzunehmen sein, da
er ein etwas geisteschwacher Mensch ist und sich die Sache
selbst erdacht haben könnte.

Am 30. Dezember vorigen Jahres wurde in Hohen-
tanne ein Diebener verhaftet, welcher einem Guts-
besitzer in **Obergruna** beim Wahrsagen aus einem ge-
füllten Geldbeutel, den er angeblich bei Ausübung seiner
Kunst benötigte, und der ihm in unbegreiflicher Ver-
trauensglaubigkeit auch übergeben worden war, eine Summe Geld
gestohlen hatte. Dergleichen hatte derselbe sich auch beim
Geldwechseln fremde Gelder angeeignet. — Der Diebener
wurde wegen seiner betrügerischen Manipulationen heute
vom Schöffengericht Rostock zu 3 Monaten Gefängnis
verurteilt.

Im Krematorium zu **Chemnitz** sind im Monate
Januar 45 Einäscherungen erfolgt. Es waren 29
männlich, 16 weibliche Personen, davon 42 evangelisch,
1 katholisch, 1 israelitisch, 1 Andersgläubige. Aus
Chemnitz stammten 26, ferner 15 aus Sachsen, 3 aus
Preußen, 1 aus Oesterreich-Ungarn. Im Ganzen fanden
in dem Krematorium bisher 59 Einäscherungen statt.

Kurze Chronik.

Von der Eisfalle gerettet. Aus Riga wird
berichtet: Die vierzehn Fischer, die, wie gemeldet, im
Rigaschen Meerbusen in der Nähe des Kurortes Dubbeln
auf einer Eisfalle ins Meer getrieben waren, sind von
dem Eisbrecher Denborg gerettet und hieher gebracht
worden.

Tödlicher Unfall eines Offiziers. Ein schwerer
Unfall wird aus Jüterbog gemeldet. Der Leutnant Gustav
v. Koppe, kommandiert zur Feldartillerieschießschule in
Jüterbog, fiel so unglücklich vom Pferde, daß er bald
darauf starb. Der Verunglückte war ein Sohn des
Oberleutnants a. D. Julius v. Koppe in Biebrich a. Rh.

Auf seltsame Weise verunglückt ist in Saaz
(Böhmen) ein Dienstmädchen, das eine eingefrorene
Wasserleitung in einem geschlossenen Raume mittels eines
Stoßbedens aufstauen wollte. Hierbei wurde die Nagel-
durch die sich entwickelnden Gase betäubt und fiel in das
Kohlenbeden. Sie wurde mit schweren Brandwunden
tot aufgefunden.

Die Pest in Australien. Sydne, 30. Januar.
Hier sind seit 18. Januar zwei verdächtige Fälle und
12 Pestfälle vorgekommen; von den letzteren sind vier
schon verstorben. Ein weiterer tödlicher Fall ist in Kefley
vorgekommen. Auch in Queensland sind mehrere Fälle zu
konstatieren. Der hiesige Ausbruch ist um so ernster an-
zusehen, da außer der Bubonepest auch die Lungenpest
festgestellt worden ist. Inzwischen hoffen die Behörden,
der Ausbreitung der Seuche entgegenzutreten zu können.

In Waals wird weitergespielt. Trotz der
Vorkommnisse in den letzten Wochen, die sicher eine

Schließung der Spielhölle in Waals erwarten ließen, stellt
sich jetzt heraus, daß die Mitglieder dieses Spielklubs sich
nicht im geringsten beunruhigen oder sichern lassen. Der
Vorstand des Ditzklub in Waals erklärt in einer Zu-
sammensetzung an den „Volkstribun“ die Mitteilung von der
definitiven Schließung des Klubs für unzutreffend. Der
Klub besitze gegenwärtig 200 Mitglieder. Man spiele
noch wie vor, obwohl die Bank innerhalb vierzehn Tagen
80000 Mk. Verlust gehabt habe. Der mehrfach genannte
ungarische Graf Stary sei nicht mehr Mitglied eines
Waalsker Spielklubs. Er ist abgereist, weil er Holland
infolge Ausweisungsbefehls nicht mehr betreten darf.

Lebendig verbrannt. München, 30. Januar.
Der 79jährige alleinstehende Schneider Demel wurde
nachts in seinem Bette verbrannt aufgefunden, nachdem
er, krank und hilflos, Medizin suchend, am Nachtlicht
Feuer gefangen hatte.

Schmuckfahrendiebstahl. Nizza, 30. Jan. Der
Witwe des russischen Admirals Makarow sind von Ein-
brechern sämtliche Schmucksachen im Werte von einigen
100000 Francs gestohlen worden.

Gewitter mit Hagelschauer. Paris, 30. Jan.
In der vergangenen Nacht um 11½ Uhr ging hier ein
kurzes, aber heftiges Gewitter nieder, das von starken
Blitzen und Donnerlärm, sowie von Hagelschauer be-
gleitet war. Im Theater Français riefen die Donner-
schläge eine leichte Panik hervor. Mehrere Zuschauer
flüchteten zu den Ausgängen. Doch trat wieder völlige
Beruhigung ein, nachdem ein Polizeibeamter Aufklärung
gegeben hatte.

Die Grubenkatastrophe in Amerika. Char-
leston (West-Virginia), 31. Januar. Von den auf der
„Stuart“-Kohlengrube verunglückten Bergleuten sind vier
als Leichen heraufbefördert worden. Der Betriebsleiter
glaubt, daß 60 bis 90 Bergleute, die sich zur Zeit der
Explosion in der Grube befanden, sämtlich getötet
worden sind.

Schneestürme in den Karpathen. Aus Duffa
in den Karpathen wird dem Berl. Tgbl. gemeldet, daß
die Gegend zwischen Krasno und Sanof durch einen
orkanartigen Schneesturm vom Verkehr mit der Außenwelt
ganz abgeschnitten ist. Die Flüge von Lemberg und Krakau
konnten nicht bis Duffa gelangen. Von der Vorstadt
Konk bei Duffa ragen nur die Dachgiebel und Rauchfänge
aus dem Schnee hervor. Der Verkehr ist nur über die
Dächer und durch Tunneln im Schnee möglich.

Folgen eines Wolkenbruchs in Hongkong.
Am 28. Januar wurde Hongkong von einem mit Sturm
verbundenen Wolkenbruch heimgesucht. Das Unwetter ging
in der Richtung von Osten nach Westen und traf das
Zentrum des Hafens. Fünf Minuten lang herrschte voll-
ständige Finsternis, und in dieser kurzen Zeit kenterten
mehr als hundert Segelschiffe. Dampfschiffe liefen und
Kutter der in dem Hafen liegenden englischen, österreichischen
russischen und japanischen Kriegsschiffe gingen sofort an
die Rettungsarbeiten, und es ist ihren vorzüglichsten Leistungen
zu danken, daß nicht mehr als 50 Chinesen ums Leben

Die beiden Leute wechselten einen Blick miteinander; sie waren
nur gewöhnliche Arbeiter; aber auf ihren rauhen Gesichtern lag ein
solcher Ausdruck von Mitleid, als sie in ihrer schlichten Weise ver-
suchten, sie von diesem Vorsatz abzubringen, daß es der armen Lätitia
war, als höre sie die Totenglocken läuten.

„Nein, Fräulein, nein,“ sagten beide zumal, „warten sie nur
ein bißchen! Wir wollen gehen und das Feld und das Dickicht, viel-
leicht auch den Fluß absuchen. Am Ufer hat offenbar eine Balgerei
stattgefunden, und da hat sie sich vielleicht irgendwo im Gebüsch ver-
steckt. Wenn Sie aber das Mädel da zum Pfarrer schicken wollten
und ihm sagen lassen, er solle einen Polizisten mitbringen, so könnte
das nichts schaden.“

Die Männer legten die gefundenen Gegenstände auf die Bank,
wo Lätitia saß, und eilten den Gartenweg hinab.

Wohl hörte sie das Pförtchen hinter ihnen ins Schloß fallen,
wohl hörte sie die Drossel auf der Linde schlagen und ihnen ihr
„Liebes Kind! Hübsches Kind!“ nachrufen; aber sie war viel zu be-
stürzt, um den Sinn ihrer Worte fassen zu können: sie war sich nur
des einen Umstandes bewußt, daß Cynthia fortgegangen war!

„Sie ist ertrunken, ja wohl, das ist sie!“ rief das kleine
Dienstmädchen, und mit einem gräßlichen Geheul zog sie sich die
Schürze über den Kopf und machte ihren Schmerz in einem Strom
kläglichem Ausrufungen Luft.

„O, mein armes Fräulein Cynthia! Mein armes Fräulein
Cynthia! O, o, denken zu müssen, daß es so weit mit ihr gekommen
ist!“ schloß die erschrockene Zofe.

„Nur mir meinen Hut, Leah“, befahl Lätitia streng.

Ihr Gesicht war bleich und starr, ihre mageren Hände zitterten
trotz aller Anstrengung, die sie machte, ruhig zu bleiben, vor Auf-
regung, als sie die Bänder des lila Schuhs unter dem Kinn
zusammenknüpfte.

Mit festem Schritt, aber verwirrt und betäubt, wie jemand,
der im Schlaf wandelt, verfolgte sie den zuvor von den Männern
eingeschlagenen Weg, der zwischen hohen, grünen Baumheiden ent-
lang führte. Noch trugen die langen Dornzweige, die über den Weg
hereinschwankten, blühende Rosen; der Fingerhut nickte mit seinen
gesteckten Glocken zwischen den schlanken Weiden hervor, und die
linde Morgenluft war von dem fröhlichen Gesange unzähliger
Vögel erfüllt und mit den süßen Düften des Sommers ge-
schwängert.

Aber Lätitia Primrose war heute taub und stumm und
völlig unempfindlich für den Zauber der Natur; sie dachte nicht mehr
daran, daß dies ihr Hochzeitstag war, sie wiederholte sich nur immer
wieder mit schwacher Stimme und in kläglichem Tone die Worte:
„Cynthia ist fort!“

So früh es auch noch war, als sie auf der Wiese ankam, durch
die der Mühlbach floß, so befanden sich doch schon mehrere Leute
dort, zum größten Teil Tagelöhner, und ein benachbarter Wächter
mit seinen Jungen. Wie sie bemerkte, waren diese Menschen nicht
auf einem Punkt vereint, sondern über die ganze Fläche verteilt und
beugten sich hier und dort zur Erde hinab, als ob sie im Gras etwas
suchten. Zwischen dieser Wiese und der Landstraße lag ein Ackerfeld,
durch das ein schmaler, zu beiden Seiten von hohen Hecken be-
grenzter Feldweg führte, an dessen äußerstem Ende sich ein steiler
Staffelweg befand.

Der Feldweg setzte sich, immer vom Mühlbach begrenzt, durch
eine Wiese fort und führte dann durch ein Lattentüchlein auf ein
gepflügtes Feld und durch ein Baumgut an einen Pachthof. Mit
zitternden Gliedern, die ihr kaum mehr gehorchen wollten, kletterte
Lätitia den Fußsteig hinab, verließ den Feldweg und eilte quer durch
das feuchte Gras auf eine Gruppe von Männern zu, die sich, etwa
in der Mitte zwischen dem Weg und dem Bach, zur Erde nieder-
beugten und etwas zu betrachten schienen.

Gehen Sie vorsichtig, Fräulein, und passen Sie auf, daß sie
die Spuren nicht verwischen!“ rief ihr einer der Männer entgegen.

Spuren? Was hatten denn Spuren mit Cynthia zu tun?
An der Stelle, die sie so sorgfältig untersuchten, war das Gras
niedergetreten und zerstampft; offenbar hatte hier ein Handgemenge
stattgefunden, und in einiger Entfernung von da war das Gras so
niedergedrückt, daß es aussah, als ob ein schwerer Körper darüber
geschleift worden wäre.

Noch lag der Tau darauf, die Spuren waren ganz frisch und
deutlich, und offenbar war die Begegnung, welcher Natur sie auch
gewesen sein mochte, von ziemlich langer Dauer gewesen.

„Was hat das aber mit meiner Schwester zu tun?“ fragte
Fräulein Primrose ungeduldig und mit gekränkter Miene. Und sie
hatte recht: Was in aller Welt konnten auch diese Spuren eines
verzweifeltsten Kampfes, der auf dem einsamen Feld in der Stille
der Nacht stattgefunden hatte, mit dem Verschwinden der lieblichen
Cynthia zu tun haben?

Mit einem Ausdruck verwunderten Mitleids in seinem rauhen
Gesicht sah der Mann zu der sonderbaren Gestalt in dem leichten
Bardenschlafrock mit dem lila Schuhs auf.

„Mit ihrer Erlaubnis, Fräulein, hier habe ich die Schuhe der
jungen Dame gefunden,“ sagte er.

Der Eindruck des kleinen, mit hohen Hacken versehenen Schuhs
war frisch und scharf im Gras zu sehen; der Tau lag noch darauf.
Und daneben, so nahe, daß die beiden Fußspuren sich manchmal ver-
mischten, war der tiefe Abdruck eines großen wohlgeformten Männer-
fußes — die Spur eines schweren, heftig ringenden Mannes.

lamen. Nach einer Reuterschen Mitteilung beträgt die Zahl der Umgekommenen allerdings mehr als hundert. Der Hafen war vollständig mit Schiffstrümmern bedeckt. Europäer sind, soweit bekannt, nicht ums Leben gekommen.

Der Mädchenmörder von Nürnberg. Lehrer Müller, den die Geschworenen in Bayreuth zum Tode verurteilt haben, hat dort im Untersuchungsgefängnis einen mißlungenen Selbstmordversuch gemacht. Aus einem Kleidungsstück hatte er sich eine Schnur gedreht und sich damit am Gasrohr seiner Zelle aufgehängt. Sein Köhler wurde jedoch vom Gefängnispersonal geholt und der Todeslandrat rechtzeitig abgeschnitten. Er kommt am 4. März nochmals vor die Geschworenen wegen eines Lustmordes, den er als Einjähriger in Bayreuth an seiner Wirtin, der Witwe Endrek, begangen hat.

Im Bahnhuse. In Stettin feuerte der gemüts- kranke Kürassiermeister Jink vier Revolverkugeln auf den Bahnarzt Kallitke und den Schneidermeister Damann ab. Beide Personen sind schwer verletzt.

Vermischtes.

*** Brief- und Paketbeförderung in Berlin durch Tunnels.** Die Postverwaltung behandelt zurzeit mit der Stadt Berlin über die Anlage einer Tunnelbahn zur Beförderung von Briefen und Paketen. Wie der „Lokal-Anzeiger“ mitteilt, handelt es sich um folgenden: Möglichst nahe dem Plaster soll ein röhrenartiger Weg gebaut werden, nur so hoch, daß ein Mann in gebückter Haltung ihn zu begeben vermag. Auf diesem Wege sollen mit elektrischer Kraft Wagen getrieben werden und zur Beförderung von Briefen und Paketen, die mit der Eisenbahn für hiesige Adressaten eingetroffen sind, dienen. In solcher Art sollen alle Sendungen nach dem Hauptpostgebäude befördert werden. Das obere Gleis wird auf Stützen an den Seitenwänden befestigt. Nur wo Brücken oder andere Anlagen die Anordnung der Gleise übereinander unmöglich machen, werden sie nebeneinander gelegt. Für den Betrieb sind kleine elektrische Lokomotiven vorgesehen. Sie ziehen zweirädrige Wagen, an denen bis zu sechs aneinander gehängt werden können. Die Entfernung vom Potsdamer Platz bis zum Hauptpostamt in der Spandauer Straße sollen die Züge in sechs bis sieben Minuten zurücklegen, von deren Zentralfelle aus bekanntlich die Verteilung an die verschiedenen Postämter der Stadt erfolgt. Die Züge gehen automatisch, d. h. sie werden von keinem Menschen bedient. Zunächst soll in dieser Art der Potsdamer Bahnhof mit dem Hauptpostamt verbunden werden. Diese Verbindung soll als Probestrecke dienen, der, falls sich die Einrichtung bewährt, der Bau gleicher Tunnels nach den übrigen Bahnhofen folgen soll. Es ist noch zu bemerken, daß diese postalische Unterpfasterbahn den Tunnelbauten der Untergrundbahnen aufgelagert werden soll, wo immer sie der Trace der letzteren begegnet. Der Bahndörper für die elektrische Brief- und Paketbeförderung wird einen Durchmesser von etwa 1½ Meter erhalten. Die Gleise für die beiden Fahrtrichtungen sind nicht nebeneinander übereinander angeordnet, und zwar in demselben Tunnel.

*** So ein gescheitertes Vieh!** Das englische Witzblatt „The Argonaut“ erzählt folgende Geschichte von einem sehr klugen Hund: Eine alte Dame mietete einst eine möblierte Villa für den Sommer, zu der auch ein großer Hund gehörte. Im Wohnzimmer stand ein äußerst bequemer Sessel, den die Dame lieber hatte, als irgend einen anderen Stuhl im Hause. Aber leider fand sie ihn stets von dem großen Hunde mit Beschlag belegt. Da sie vor dem Hunde Angst hatte, wagte sie es nie, ihn scharf anzufordern, den Stuhl zu verlassen, weil sie dachte, er würde sie beißen; statt dessen pflegte sie dann ans Fenster zu treten und die Stühle zu rufen. Dann rannte der Hund zum Fenster und bellte und die alte Dame setzte sich still in den freigewordenen Stuhl. Eines Tages kam der Hund ins Zimmer und fand zu seinem Kummer die alte Dame im Besitz des Stuhles. Er spazierte zum Fenster, blickte hinaus und schien sehr aufgeregt zu sein, denn er begann fürchterlich zu bellen. Die alte Dame erhob sich und eilte zum Fenster, um zu sehen, was los sei und der Hund kletterte sacht in den Stuhl.

*** Löwen für 120 Mark.** Die Tierammlung im Zoologischen Garten in Gumbitz wurde, wie man aus Nizza schreibt, am Montag nachmittag in öffentlicher Auktion verkauft. Eine sehr große Anzahl Menageriebesitzer und Neugieriger hatte sich eingefunden, und der Boulevard de Cimiez war gedrängt voller Menschen. Die erzielten Preise waren aber sehr unbefriedigend. Das höchste Gebot wurde für Cambodge, einen prachtvollen bengalischen Tiger abgegeben, der viele Jahre der Liebhaber der Besucher des Gartens gewesen war. Er erzielte 540 Mark. Dagegen wurde Ida, die Mutter vieler Löwen, die im Zoologischen Garten großgezogen wurden, für 120 Mark losgeschlagen. Zwei andere Löwen brachten 180 und 160 Mark, eine Hyäne dagegen nur 80 Mark und ein gefleckter Panther 120 Mark. Unter den Bienen und Schaulustigen befand sich die gesamte fashionable Welt von Nizza, so z. B. der Herzog von Leuchtenberg, Mr. und Mrs. Hamilton u. a. m.

*** Was geschah mit Wallensteins Leiche?** Bekanntlich ist diese Frage von Geschichtsschreibern lebhaft umstritten. Von großer Bedeutung für unsere Geschichte ist jetzt das Ergebnis der Forschungen des bekannten Historikers und Archivars der Stadt Eger, Dr. Karl Sigl. Nach diesem Ergebnis hat die Frage eine Beantwortung erfahren, die bedeutend von den bisherigen Forschungen abweicht. Dr. Sigl stellt nunmehr folgendes fest: Wallenstein wurde schon kurz nach 9 Uhr abends am 25. Februar 1634 ermordet. Die Nacht war schneidend kalt und stürmisch. Die Leiche Wallensteins wurde unmittelbar nach der Mordtat in „Lefles Gütchen“ vom Stadthause nach der Burg gefahren, wo bereits die Leichen seiner Getreuen Flo, Terzky, Kinsky und Neumann lagen. Dort legte man auch den toten Wallenstein nieder. Die Leichen blieben hier bis zum 27. Februar liegen. An diesem Tage traf Oktavio Piccolomini zu Eger ein und befehl, ohne die von Wuttler und Galas erdienten Verfügungen des Kaisers abzuwarten, die Leichen der Ermordeten nach Mies

zu schaffen und sie dort „an dem schimpflichsten Orte auszuliegen“. Galas ließ jedoch erzählt über die Eigenmächtigkeit Piccolominis, die Leichen, als sie auf Küstwagen in Mies anlangen, in der dortigen Franziskanerkirche beisetzen. Erst im Mai 1636 wurde der Sarg Wallensteins dessen Witwe ausgeliefert und nach der Starthaus Walditz bei Jitschin gebracht. Nach den Aufzeichnungen ei es dortigen Mönchs war die Leiche völlig nackt in einem rohgezimmerten, viel zu kleinem Sarge eingezwängt. Erst im Jahre 1744 wurden die Ueberreste Wallsteins in einen Metallsarg umgedeutet, und nach Aufhebung der Starthaus mit großem Gepränge in die Schloßkapelle St. Anna nach Mühldorfgrätz überführt.

*** Wie sich Diplomaten amüsieren.** Ueber den schon gemeldeten Skandal im Restaurant Rosetta zu Rom wird dem „D. T.“ weiter berichtet: An der Abschiedsfeier für Mr. L. Thomas Moorehead, die nach Mitternacht begann, nahmen u. a. teil: Sekretäre der spanischen, französischen und anderer Botschaften, ferner Mitglieder der italienischen Aristokratie, wie Baron Gallenga, Marsese, Guglielmi und der Abgeordnete Marsese Carlo di Rudini, Sohn des früheren Ministerpräsidenten, Schwiegersohn Baboucières und einer der bekanntesten Lebemänner Roms, der in dieser Eigenschaft und als zweifelhafte Autorität auf dem Gebiete seien eine Komödie gegen die Aristokratie als „Schwarzerpflanze“ geschrieben hat. (1) Außer diesen Edelsten der Nation war ein Damenstolz zugegen, der aus vier Damen vom Brettl bestand, begleitet von ihren „Freunden“. (2) Wohlverstanden „Freunden“, die mit Diplomatie und Aristokratie nichts zu tun haben, sondern in dem Schatten oder auch im Sonnenschein bewohnter Schönen zu vegetieren und nebstbei an gewissen fashionablen römischen Spieltischen Frau Fortuna zu „korrigieren“ pflegen. Natürlich ging es in dieser ebenso feudalen als gemischten Gesellschaft sehr munter zu, und schließlich sprang sogar eine leichtsichtige Kleine, Vera Sylvas, mit Glan auf den Tisch und begann Maitsche zu tanzen. Statt diese Ergüsse einer schönen Serie einzustellen, ergriff aber der Sekretär bei der spanischen Botschaft beim Vatikan, Sennor Diaz de Rio, das Salzfaß und schleuderte dessen Inhalt der Mänade ins Gesicht. Das war der Anfang einer unglücklichen Szene: Die blonde Vera faste nach der nächsten Seltfische und wais mit solcher Wucht gegen ihren Angreifer, daß ihm fast der Schädel zertrümmert wurde. Blutüberströmt sank Sennor Diaz vom Stuhle, während ein anderer Hidalgo, um ihn zu rächen, sich gleichfalls mit einer Champagnerflasche bewaffnete und sich auf Vera Sylvas stürzte. Im Nu prückelte die ganze erlebene Gesellschaft auseinander los, wie bayrische Bauern bei der Kirchweihe. Da es sich um Diplomaten fremder Mächte handelte, so mußte die Polizei der Holzerei ruhig zusehen und es den „Edelsten“ überlassen, schließlich selbst dem Madam ein Ende zu machen. Der Herr Botschaftssekretär beim Vatikan wurde in sehr bedenklichem Zustande nach der Klinik des Professors Mazzoni gebracht. Den Nutzen der diplomatischen Schlacht hat der Koletamentar, der einerseits eine kolossale Gratisreklame hat, und außerdem für zerbrochene Gläser, Flaschen, Stühle usw. 3000 Francs bar eingestrichen hat. — Uebrigens sind derartige Scherze in Rom nichts Neues; in früheren Zeiten nahmen daran nicht nur die Sekretäre von Botschaftern beim Vatikan, sondern sogar Prälaten und selbst Kardinals teil! So gab z. B. 1513 der Kardinal Sigismundo Gonzaga in seinem Palast (nicht in der Roletta) ein Abendessen, zu dem eine Reihe Prälaten und zweifelhafter „Damen“ geladen waren. Die durch Gott Bacchus angeregten Frauen, Mäntlein und Weiblein bombardierten sich alsbald mit Hühnerknochen und spritzten sich die Bratensauce ins Gesicht, und der Kardinal Bernardo sprang sogar — wie Vera Sylvas — auf den Tisch und tanzte solo. Unter Alexander VII. (wie unter Alexander VI.) fanden solche Karnevalsbankette sogar im Vatikan statt.

*** Ueber die Kopffjagden der Baynas auf Neu-Guinea** an der niederländisch-englischen Grenze macht Barrer Nollen folgende interessante Mitteilungen: „... Trogdem der Resident den Leuten die Kopffjagd bei schwerer Strafe verboten hat und ich ihnen täglich Vorstellungen darüber mache, können sie von dieser schweißlichen Genossenschaft nicht ablassen. Stets wenn die trockene Zeit beginnt, ziehen sie aus. Kürzlich wieder wußten sie sich der Wachsamkeit des Residenten zu entziehen, daß sie in dem von Merante weit abgelegenen Ort „Saris“ zusammen kamen; dieser liegt dicht an der Grenze des englischen Gebietes, innerhalb dessen sie ihre Kopffjagden gewöhnlich abhalten. Die Einwohner der Dörfer Keidnie, das am Blausüß liegt, Borem Kamisan und Sariva nahmen an der letzten Jagd teil. Um keinen Verdacht zu erregen, begaben sich täglich nur ein paar Boote voll Leute nach Saris. Als ich in die Dörfer kam, waren nur Kinder und Greise zu finden, die mir sagten, die Männer seien zur Arbeit in die Pflanzungen gegangen. Ein kleiner Junge aus Zubar aber gestand mir, die Männer holten Köpfe. Der Resident, dem ich davon Mitteilung machte, setzte den Leuten mit einer starken Patrouille nach und ließ alle ihre etwa 15 Meter langen Röhre zertrümmern; drei Köpfe und zur Strafe eine Anzahl Schweine wurden ihnen abgenommen. In Keidnie fand der Resident an die 20 frisch geröstete Menschenköpfe. Auch hier wurden alle Röhre unbrauchbar gemacht. Ein Kleibuser spannte seinen Bogen, um auf einen Volkzeidiener zu schießen. Dieser kam ihm aber zuvor und schoß ihm eine Kugel durch den Kopf. Warum die Leute auf die Kopffjagd gehen, erzählen mir der Dolmetscher und ein junger Kleibuser: ihr Aberglaube erheißt von ihnen, daß sie ihren Kindern die Namen der Geldypfen geben. Wenn ihnen ein solches Opfer in die Hände fällt, zer schlagen sie ihm zuerst Arme und Beine; dann fragen sie nach seinem Namen, hat es diesen genannt, so schneiden sie ihm mit einem haarfarbenen Stücken Bambus den Kopf ab, aus welchem die Zunge und das Gehirn entfernt werden, worauf er in den Rauchfang gehängt wird. Das Kind erhält nunmehr den Namen des Geldypfen.

Der junge Kleibuser, der mir erzählt hatte, daß die Leute seines Dorfes auf die Kopffjagd gegangen seien, kam schlecht weg. Diese waren dahinter gekommen, daß er sich mit mir darüber unterhalten hatte. Sein Vater stellte ihn in den Kreis seiner Altersgenossen und schoß ihm einen „Sirgira“ (Pfeil mit zwei Spitzen) ins Bein. Die eine Spitze brach ab und blieb im Knochen stecken. Er kam danach zu mir, um sich verbinden zu lassen. Ich führte ihn zum Doktor, der die Wunde aufschnitt und die Spitze, die ungefähr einen Dezimeter tief saß, herausnahm. Es ist schwer, solche Wilde zum Christentum zu bekehren“, so beschließt der Missionar seinen Brief.

Was Zwillinge erleben.

Eine hübsche Geschichte passierte jüngst vor Gericht. Zwei junge Leute, ein Zwillingpaar, waren als Zeugen geladen. „Sie sind Zwillinge?“ fragte der Vorsitzende. — „Jawohl Herr Präsident!“ — „Wann sind Sie geboren?“ — „Ich im Jahre 1875 und mein Bruder 1876.“ — „Na, was reden Sie denn, dann sind Sie doch keine Zwillinge!“ rief der Vorsitzende aus. Er war aber mit seiner Meinung im Unrecht; der Ältere war am 31. Dezember 1875 um 1/12 Uhr nachts geboren worden, während der jüngere erst zwei Stunden später, also im nächsten Jahre zur Welt gekommen war.

Fropante Ähnlichkeit zwischen Zwillingen ist etwas ziemlich Häufiges und führt manchmal zu unangenehmen Verwechslungen. Zu den Seltenheiten dürfte es jedoch gehören, daß solch eine Ähnlichkeit den Grund zur Ehescheidung liefert, der Fall ist in Newport vorgekommen. Eine Dame hatte einen Mann geheiratet, dessen Zwillingbruder kurze Zeit nach der Eheschließung zu dem jungen Paar zog. Mit dem Eheglock war es jetzt aus, denn die Frau wußte niemals, wen sie vor sich hatte, ihren Mann oder ihren Schwager. Die beiden wollten sich nicht von einander trennen und die Frau wurde durch die ewigen Verwechslungen, die die unheimlichsten Konsequenzen nach sich zogen, so hochgradig nervös, daß sie es vorzog, ihren Mann zu verlassen und zu ihren Eltern zurückzuziehen.

Glücklicher lag die Sache in einem anderen Falle. Hier hatten zwei Zwillingbrüder zwei Zwillingsschwester geheiratet. An demselben Tage wurden beide Ehepaare durch die Geburt eines Zwillingspärchens, Knabe und Mädchen, erfreut. Wenn nun die beiden Familien sich einander besuchten, so waren die beiden Mütter nicht allzusehr besorgt, die richtigen Babies wieder mit nach Hause zu bekommen; auf jeden Fall blieben sie ja in der Familie.“ Vor etwa einem Jahre gingen durch alle illustrierten Zeitschriften die Bilder der hübschen Pariser Zwillingsschwester, die an demselben Tage mit zwei Zwillingbrüder den Bund fürs Leben schlossen.

Ein merkwürdiger Fall von Telepathie wurde in Chicago jüngst beobachtet. Ein Einwohner dieser Stadt hatte in Syrakus eine Zwillingsschwester wohnen. Jedemal, wenn er irgendwie krank war, fühlte sie sich ebenfalls nicht wohl. Als Knabe von 10 Jahren hatte er sich durch einen Sturz am Knie verletzt und immer, wenn er später an dieser Stelle Schmerzen litt, empfand sie an genau derselben Stelle Beschwerden, wenn auch nicht so arg. Eines Tages fühlte sie sich ganz besonders schwach und elend, und dieser Zustand hielt bis zum Abend an. Dann wurde es plötzlich besser. Am anderen Morgen erhielt sie die Drahtnachricht, daß ihr Zwillingbruder am vorangegangenen Abend nach eintägigem Krankenlager gestorben war.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 28. Januar 1907.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Schlachtwert.	Gewicht	
		Met.	Met.
Ochsen:			
1. a. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren	43-46	82-85	
b. Defizienter desgleichen	45-48	84-88	
2. junge fleischige, nicht ausgewästete — ältere ausgew.	39-42	76-80	
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34-38	69-75	
4. gering genährte jeden Alters	30-33	64-68	
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	41-44	75-78	
2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	36-39	70-74	
3. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	33-37	64-69	
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	28-32	58-63	
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	54-57	
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	44-46	78-80	
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-43	72-76	
3. gering genährte	35-39	65-70	
Kälber:			
1. feinste Mast- (Kollimast) und beste Saugkälber	53-56	82-86	
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	49-52	77-81	
3. geringe Saugkälber	45-48	73-76	
4. ältere gering genährte (Fretzer)	—	—	
Schafe:			
1. Mastlamm	44-45	82-87	
2. jüngere Mastlamm	42-43	82-84	
3. ältere Mastlamm	40-41	79-81	
4. mäßig genährte Hammel und (Weitzschaf)	—	—	
Schweine:			
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	50-51	67-69	
b.) Fetttschweine	51-52	68-70	
2. fleischige	47-49	64-66	
3. gering entwickelte, sowie Sauen	43-46	61-63	
4. ausländische	—	—	

Ausnahmspreise über Rottz.
Bon dem Austrieb sind 187 Ochsen, 187 Kalben und Kühe, 245 Bullen, 229 Kälber, 898 Schafe, 1700 Schweine, zusammen 3146.
Geschäftsgang: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen, Kälber, Schafen und Schweinen langsam. — Bon dem Austrieb sind 103 Kinder überreichlich-angesehener Herkunft.

Grosser Ausverkauf

Winter-Artikel

sämtlicher

als: Damen-Jackets, Capes, Blusen, Hüte, Schals, Röcke, Kinder-Jackets, Mäntel, Kleidchen, Hauben, Mützen, Pelz-Boas, Handschuhe, Strümpfe, Trikotagen, Strickwesten etc.

bis zur Hälfte des bisherigen Kostenpreises.

CARL PAUL, — Rathaus — Potschappel.

Besichtigung meiner Schaufenster erbeten!

1992

Mehrere Hundert Rester
von Kleiderstoffen, Rockstoffen, Hemden- u. Jackenbarchenten, Bettzeug, Inlet, Handtüchern, Gardinen, Linoleum, Futterstoffen etc.

extra billig!!

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfehlen bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.—
Kloake 10000 kg = 44 Faß	" 28.—
Pferdedünger m. Sägespänsireu pro Lowry 10000 kg mit Mk. 38.—	" 38.—
" m. Strohsireu pro Lowry 10000 kg	" 45.—
Molkerei-Kuhdünger, pro Lowry 10000 kg	" 40.—
Schlachthof. Rinderdünger " " 10000 kg	" 40.—
Strohdünger, " " 10000 kg	" 40.—
Kutteldünger " " 10000 kg	" 28.—
Strassenkehricht (roh) " " 10000 kg	" 10.—
do. (gelagert) " " 10000 kg	" 15.—

Verlade-Stellen in Dresden.

Theo Hauswalds Zahn-Praxis Dresden-A.,
Breitestr. 22 (Ritterhof).

Filial-Praxis Wilsdruff, am Marktplatz.

Sprechzeit von jetzt ab täglich von 9—6, Sonntags von 9—12.
in dringenden Fällen jederzeit.

Zahnersatz in höchster Vollendung, naturgetreu, festhaltend. Umarbeitung von Gebissen. Reparaturen jeder Art. Kunstvolle, dauernd haltbare Plomben (von 2 Mk. an).

Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten (Zahnersatz ohne Platte.)

Vollständige Gebisse. Zahnziehen schmerzlos.
Schonendste, gewissenhafteste Behandlung. Mässige Preise.

Hauswald & Klettsch.

111

Seidenstoffe

für Braut- u. Hochzeitskleider

in größter Auswahl u. nur sol. Qualitäten empfiehlt zu billigt. Preisen

Julius Zschucke, Hoflied.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. I. Et.

Seit über 80 Jahren in demselben Hause.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.

1977

Starke Nerven —

Gesunder Schlaf

sind erste Voraussetzung für jeden, der im Leben vorwärtskommen und sich seine Lebensfreude bewahren will. Wer seine Nerven gesund erhalten und in erquickendem Schlaf die Kräfte für das neue Tagewerk gewinnen will, der muß vor allen Dingen für ein einwandfreies, bestimmliches Hausgetränk besorgt sein und aufregende Getränke möglichst vermeiden; er muß, mit einem Wort, Kathreiners Malzkaffee trinken. Kathreiners Malzkaffee vermeidet alle Nachteile, die vielen sogenannten Hausgetränken eigen sind, und vereinigt alle Vorteile, die man von einem in jeder Hinsicht empfehlenswerten Familiengetränk verlangen kann. Der Arzt bestätigt das und jeder Versuch überzeugt davon. Allerdings sind diese Vorzüge nur dem echten „Kathreiner“ eigen. Man hüte sich deshalb vor den zahllosen im Verkehr befindlichen Nachahmungen, die nur in Neugierlichkeiten sich dem Original-Fabrikat anzupassen suchen, an innerer Qualität aber weit hinter demselben zurückbleiben. Sie erkennen den echten „Kathreiner“ untrüglich an dem fest verschlossenen Paket in seiner bekannten Ausstattung, das mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp, mit der Unterschrift Kneipp's und mit der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ versehen ist.

1972

Prozessagent Detlefsen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand

bei den

1904

Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen, ist jeden Dienstag vorm. in Wilsdruff im Saalhof zur guten Quelle (Johann Knib, Fernspr. Amt Wilsdruff Nr. 52) anzutreffen. Sprechzeit in Tharandt Freitags und Sonntags vormittags Fernspr.: Amt Deuben-Potschappel No 54.

Tüchtige Vertreter

suchen wir unter sehr günst. Bedingung für uns, vorzügl. Fahrräder mit 2 1/2 Jahr, Prima-Nähmaschinen m. 6 Jahr Garant., u. Buttermaschinen mit voll. Garantie zu ausserordentlich billigen Preisen. „Spart“ Maschinen. u. Fahrradwerke. G. m. b. H., Berlin. Nr. 24.

1906

Elegante neue Masken-Kostüme.

Große Auswahl. Billige Preise.

Alwine Jemischer,

Dresden-A., Ferdinandsstraße 7, I. Nähe Bragerstraße.

Telefon Nr. 8008.

Prompter Versand nach Auswärts.

Annahme von Saalbesetzung.

1847

Von jetzt ab

verkaufe ich

Damen- und Kinder-Jackets

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

1903

Emil Glathe, Wilsdruff.

Karpfen, Aale, Schleien

empfiehlt Otto Bretschneider

Restaurant „Stadt Dresden“.

Telephon: No. 46.

Nähmaschinen.

Großer Posten gute, wenig gebrauchte, da- ruit fast neue modern hocharmige Familien- nähmaschinen Std. 20—35 Mk. (christl. Garantie bis 5 Jahre) so-ort zu verkaufen bei Mechanikus Mildner, Dresden, Jakobsg. 5 I. (Nähe Postplatz)

1907

Damen-Jackets

Paletots.

Mädchen-Jackets

Paletots.

1902

Damen- u. Mädchen-Tragen.

Jetzt bedeutend billiger.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

B. Walthert, Potschappel.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Sonntags offen von 11—4 Uhr.



Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlächtere von Bruno Ehrlich, Deuben. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

112

Adolf Schlichenmaier

Wilsdruff, Zellaerstrasse

Möbelfabrik m. Dampftrieb.

Großes Lager von

Tischler- u. Polstermöbeln aller Art,

Schränken, Vertikos, Kommoden,

Bettstellen, Kleinmöbel.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen,

Stühle und Spiegel.

Solide Preise. Solide Arbeit.

926

Hingerichtet

sind alle Augen auf die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife, da nur diese ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisch. Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint erzeugt. à St. 50 Pf. bei: Hugo Höria.

1767

Karpfen

Schleien u. Aale

empfiehlt M. Liebig.

854

Bei Kauf oder Beteiligung Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote verlässlicher hiesiger und aus- wärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zim-, Geschäfts- Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. u. Teilhabersuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zuzuschicken. Ein kein Agent, nehme von keiner Seite Provision.

E. Kommen nach!

Dresden-A. 1917

Schreibergasse 10, II.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangem qual- vollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer

1764

München, Pilgerstraße 2/II.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste Rossschlächtere von A. Mensch, Potschappel. Telephon Nr. 735. Bei Unglücksfällen bin mit Trans- portwagen sofort zur Stelle.

113

— Der Eisgang auf der Elbe ist, wie aus Hamburg gemeldet wird, in der letzten Nacht durch das von der Oberelbe kommende zusammengeschobene Treibeis verstärkt worden, sodass die kleineren Dampfer große Mühe hatten, durchzukommen. Wenn das Treibeis von der Oberelbe, das sich auf der Strecke zwischen Krauel Weßhacht und Lauenburg bis zum Grunde der Elbe zusammengeschoben, und das die Deiche zu bedrohen begonnen hatte, in großen Massen nach Hamburg gelangt, so werden die Schwierigkeiten im dortigen Hafen einen großen Umfang annehmen. Auf der Unterelbe blieb infolge des schweren Eisganges der große Hamburgs Seeschlepper „Gladiator“, der die englische Biermeterpark „Duchalburn“ nach Hamburg schleppte, im Eise stecken. Das nachfolgende Schiff rannte ihn darauf an, riss ihm beide Masten ab und beschädigte die Kommandobrücke. Später gelang es dem „Gladiator“ wieder frei zu kommen und seine Fahrt nach Hamburg fortzusetzen.

Die allbeliebte Neujahrsgabe der Haasenstein & Vogler Aktiengesellschaft in Gestalt ihres großen **Zeitungskataloges** dürfte diesmal seitens ihrer zahlreichen Verlagskreise besonders freudig aufgenommen werden. Seine handliche altbewährte Form, seine elegante, praktische Ausstattung wurde beibehalten, und durch seinen gebiegenen, mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis behandelten Inhalt ist der Katalog ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden bedeutenden Inserenten geworden. Der Katalog enthält alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt und bildet mit seinem übrigen reichhaltigen Inhalt ein Nachschlagewerk ersten Ranges. Eine besonders wertvolle Ergänzung zu diesem für jeden Inserenten unentbehrlichen Hilfsbuch ist die Zeitungsliste. Dieselbe enthält alle Orte, in denen politische Zeitungen erscheinen, und bei jedem Orte sind die Titel der betreffenden Zeitungen mit Notdruck verzeichnet. Es genügt einen einzigen Blick auf diese Karte zu werfen, um sich sofort über die Verteilung der Insertionsorgane im Deutschen Reich zu orientieren, und mit Leichtigkeit festzustellen, wo die in Betracht kommenden Organe erscheinen. Die durch die Abänderung des Buchdruckertarifs hervorgerufenen Erhöhungen der Insertionsgebühren bei verschiedenen Zeitungen sind in einem besonderen Nachtrag am Schlusse des reaktionellen Teils berücksichtigt worden. Trotz dieser Änderungen ist der Katalog auch für das Jahr 1907 pünktlich zur gewohnten Zeit erschienen, was natürlich nur mit bedeutenden Opfern an Geld und Arbeit geschehen konnte.

Der sich zurzeit in Untersuchungshaft befindliche Bürgermeister von **Siebenlehn**, Barthel, hat dem dortigen Stadtgemeinderat angezeigt, daß er sein Amt als Bürgermeister von Siebenlehn und die mit diesem Amt verbundenen Nebenämter niedergelegt hat.

Der **Schulunterricht zu Kaufbach** wurde bis auf weiteres geschlossen, da die Kinder fast sämtlich an Malaria erkrankt sind.

Man verbreitet die Behauptung, in **Grillenburg** seien bei der Reichstagswahl sämtliche Stimmen für den Sozialdemokraten abgegeben worden. Die Behauptung, durch die namentlich den dortigen Forstbeamten zuzugerechnet wird, entbehrt aller Grundlage. Wahr ist vielmehr, daß in Grillenburg 27 Stimmen für Dr. Bassenge und nur 9 für Horn abgegeben worden sind.

Aus einem Ueberblick über den **Posthappeler** Haushaltsplan geht hervor, daß sich der Gesamtbetrag von 92789,40 Mark im 1896 auf 98406,96 Mark im 1907 erhöht hat. Die Ursache sind erhöhte Zuschüsse an die Kirchen-, Armen- und Schulkasse. Die Schulkasse erfordert 1907 einen Mehr-Zuschuß von 1329,79 Mark, die Armenkasse von 1190 Mark, die Schulkasse von 2696,44 Mark. Die Bedürfnisse der Gemeinde sind geringer geworden. Von 1899 ab ist ledigliche für Kirche und Schule ein Mehrbedarf von 26839 Mark entstanden. An Gemeindesteuern sind 1907 insgesamt 98406,96 Mark (gegen 92789,40 Mark im Vorjahre) aufzubringen.

Röllmen, 1. Februar. Die Jagdunzung der Fluren Röllmen und Pennich ist an Herrn Posthalter Hofmann in Dresden verpachtet worden.

Vermischtes.

* Ja, ja, so eine Reichstagswahl

Wacht viel Standall!
Da wird gefürte'n phänomenal,
Da wird geschimpft pyramidal,
Gefanegiebert infernal,
Papier verdrückt ganz kolossal,
Da draucht man Nerden wie von Stahl. —
Ob du feudal,
Ob radikal,
Ob sozial,
Ob national,
Ob kerikal,
Ob liberal,
Ob breit du bist von Brust, ob schmal,
Ob säbangelodt du oder kahl,
Ob du normal,
Ob anormal,
Ob rot von Hautfarb' oder fahl,
Ob geistreich dein Gesicht, ob schal,
Ob auf der Nase du ein Mal,
Ob Schöpfung dir der Art empfahl,
Selbst wenn die Wacht,
Dir ganz egal,
Wenn sie fatal,
Dir ist und Dual,
'ran mußt du ein für allemal,
Auf daß sich hebt die Stimmzahl.
Der Treiber folgt dir wie ein Kal,
Er holt dich weg vom Arbeitssaal,
Den Dichter weg vom Ideal,
Holt von der Börse den Senfal
Den Schuster weg von Pflaster und Ahl,
Den Mann der Zahl
Von Differential
Und Integral,
Den Bauherrn weg vom Areal,
Den Schlemmer weg vom Mittagmahl,
Den Photographen vom Sonnenstrahl,
Kurz, jeden aus dem Saubachtal!
Und schleppt ihn fort ins Wahllokal.

* Eine englische Herzogin als Schlangen-

bändigerin. Ein Roman aus dem Leben hat uniangstlich mit dem Tode der Heldin in tiefstem Elend den tragischen Abschluß gefunden. Kürzlich starb im Staate Omaha in den Vereinigten Staaten in einer elenden Hütte die nur mit Lampen beleuchtete Schlangenbändigerin Luisa Douglas, die nach den Ermittlungen des englischen Generalkonsulates in New York ein Sproß der englischen herzoglichen Familie Hamilton war. Selten hatte wohl ein weibliches Wesen eine so bewegte Vergangenheit hinter sich wie die Verstorbene. In frühen Jahren bereits mit ihren Angehörigen wegen einer Liebchaft mit einem Maler zerfallen, stand die jetzt Verstorbene, nachdem sie vom Geliebten verlassen worden war, unter dem Namen Luisa Douglas den Künstlern in England Modell. Da ihr dieses Gewerbe nicht zusagte, wurde sie Schlangenbändigerin und trat mit großem Erfolge in amerikanischen Städten mit giftigen Schlangen auf, die sie gezähmt hatte. In Buffalo lernte sie in einer Menagerie, wo sie engagiert war, den Trapezkünstler Elmy Russell kennen; die beiden beschloßen sich zu heiraten, und die Trauung fand in einem Kräfte mit Bären und Löwen statt. Die Ehe war sehr unglücklich. Russell mißhandelte seine Frau in brutaler Weise und ließ sie schließlich sitzen, nachdem er ihr erspartes Geld verprägt hatte. Nun ging es mit der Bedauernswerten schnell abwärts. Sie machte noch einmal einen Versuch, in geordnete Verhältnisse zu kommen, indem sie in Chicago eine Stellung als Hausmädchen annahm. Allein sie eignete sich für diesen Beruf gar nicht und wurde bald entlassen. In ihrer Verzweiflung wandte sie sich abermals nach Buffalo. Sie hatte einen neuen Trick erdacht, mit dem sie sich wieder aufschwimmen gedachte. In einem armenigen Zirkus, der vor den Toren der Stadt in einer primitiven Bretterbude Vorstellungen veranstaltete, trat sie

auf und produzierte sich im Verschlecken lebender kleiner Schlangen und Eidechsen. Das Publikum verhöhnte und verspottete sie aber, und nun ist sie elend umgekommen. Man fand sie, in Lumpen auf einem Strohsack liegend, verhungert vor.

* **Bestrafung eines Mädchenhändlers.** Ein Mädchenhändler Namens Maligki hat jetzt die verdiente Strafe erhalten. Maligki hatte in einer sächsischen Stadt ein öffentliches Haus. Es brachte ihm jedoch ein, daß er in Groß-Bölln eine eigene Villa bewohnen konnte. Endlich verkaufte er sein „Unternehmen“, um in Johannesburg in Südafrika einen ähnlichen Betrieb zu eröffnen. Für diesen verließ er unter anderen auch eine Marie Sittig aus Schleien nach Johannesburg. Das Mädchen entkam indes dem Sklavenhalter, wandte sich an den deutschen Konsul und kam mit dessen Hilfe nach der Heimat zurück. Das Treiben des Mädchenhändlers wurde von den deutschen Behörden den englischen angezeigt, und das zuständige englische Gericht hat Maligki jetzt zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

* **Bestrafte Nächstenliebe.** Das Kunststück, Nächstenliebe zu bestrafen, kann natürlich nur der Bureaucratismus vollbringen. Der Bahnschiffverleger Andrazyl aus Thorn wurde, wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, vor einiger Zeit von einem Rangierzug gegen eine Rampe gedrückt, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Sein Kollege, der Bahnschiffverleger Anusiat, sprang sofort hinzu, um dem Verunfallten die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Jetzt ist dem braven Helfer seitens der Eisenbahnbetriebsinspektion ein Strafmandat in Höhe von 2 Mk. und 20 Btg. Postkosten zugestellt worden wegen unbefugten Betretens des Gleises nach §§ 78, 82 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904. Gegen dieses Strafmandat hat A. sofort Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt.

Kirchennachrichten.

am Sonntag Erntedankfest.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh. 4, 5—15).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachmitt. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilffestlicher Junge.
Nachm. 1 Uhr Betstunde und
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Schmücker.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Kirch. Unterredung mit den Jünglingen.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Betstunde mit Betrachtung vom Gottesdienst.
Kirchenkollekte für den laus. Gottesdienst.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Tanneberg.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der laus. weiblichen Jugend.

Gingelshausen.

Unserer heutigen Gesamtanlage liegt ein Prospekt von **Franz Gabler-Madebul** bei, auf den wir unsere wertvollen Leser hiermit aufmerksam machen. 1904

Die Meinung eines asthmaerkrankten Arztes

über Apotheker Reumeyer's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:
Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer 1677) an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Pölsin, Pommern.
Echtlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1,50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1,50. Apotheker Reumeyer, Frankfurt a. M.
Holl.: Mr. Bruchelabus Markt 6, Kabel. Neant 5, Salpeter. 25, Kall Salpeter. Nr. 5, Jock. 6, Rohrputz 15 Teile.

Wringmaschinen = Nähmaschinen



Waschmaschinen

nur vorzüglichster Fabrikate bei 5jähriger Garantie!
Bei Kauf von Nähmaschinen Anlernen gratis.

Fahrräder und Fahrrad-Zubehörteile, Glocken Laternen Mäntel Schläuche

bei mehrjähriger Garantie.
Gebrauchte, vorzüglich erhaltene

Fahrräder mit Torpedo-freiläufen

habe ich zu sehr billigen Preisen mehrere zu verkaufen.

Hochachtung

Otto Rost.

Schönes neues Grundstück.

massive Gebäude, voll vermietet, vorzüglich geeignet für Fabrikationszwecke (Möbelfabrik etc.) oder für Viehhändler, 2 Minuten vom Bahnhof, großer Hof mit 2 Einfahrten direkt von der Landstraße, auch mehrere Scheffel Land dazu, sofort unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen oder gegen ein Bauerngut zu vertauschen.

Näheres in der Exp. d. Bl. oder Buchdruckerei Deutschenbora.

ff. Schellfisch,

groß, ohne Kopf, nur Fleisch à Pfd. 26 Pfg.
empfiehlt

Herm. Schötz.

Schweinefett

in bester Qualität, ausgewogen und in Fässern empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Kesselsdorf. 1909 B. Geinmann.

Ein gut erhaltenes

Pianino

ist billig zu verkaufen. — Näheres bei
Frau Wägel, „Alte Post“.

Lastschlitten,

einst. aehr. drrl. Taubenheim 22. 1908



Sonnabend, d. 2. Febr. mittags treffe ich wied. mit einem gr. Transport der besten pommerschen
Milchkühe,
hochtragend und mit Kälbern, im Oberen Gasthof zum Bahnhof in Kesselsdorf ein und stelle selbige zugleich billigst zum Verkauf.
Dr. Fersch aus Zachasberg b. Kolmar.
Telephon Amt Wilsdruff Nr. 43. 1909

Feinste

Marmeladen

zum Füllen von Pfannkuchen empfiehlt in
Eimern und ausgewogen
Wilsdruff. Bruno Gerlach. 1902

Herren-Anzüge

hat sehr billig abzugeben
S. Dähne, Weisknerstr. 45, I. Et.

Bis 8. Februar

Inventur-

Ausverkauf.

B. Waltherr, Pölschappel.

Sonntags offen von 11 bis 4 Uhr.

Ein Eber

ist zu verkaufen. 1904 Kesselsdorf No. 45.

Eine Kuh,

unter 2 die Wahl, zu verkaufen.
Birkenhain Nr. 16. 1905

Gewerbeverein zu Wilsdruff.
Montag, 4. Februar 1907



== Grosser ==
Masken-Ball

im
Hotel zum goldenen Löwen.

Anfang 7 Uhr.

Demaskierung 11 Uhr.

2 Musikchöre Versch. Ueberraschungen
Grossartige Dekoration.

Hamburger Delikatess-Büffet. Weinzelt.
Reichhaltige Speisekarte.

Biere der renommiertesten Branereien.
Weine erstklassiger Firmen.

Prämierung der 3 schönsten Masken.

Karten für Mitglieder sind zu entnehmen bei dem Vereinskassierer
Herrn Rudolf Kanst.

Einzuführende Gäste sind bei den Vereinsmitgliedern Herren
Hotelier Schlösser und Hugo Plattner, Schulstrasse, durch
Gewerbe-Vereinsmitglieder anzumelden.

Ein reichhaltiges Lager von
Maskengarderobe, Gesichtsmasken usw.
 empfiehlt einer geneigten Beachtung

Rob. Heinrich.

Am Ballabend im Löwen.

Holz-Auktion.

Forstrevier Rittergut Steinbach.

Sonnabend, den 9. Februar, von Vormittag 9 Uhr ab kommen unter,
 vor der Auktion bekannt zu gehenden Bedingungen zur Versteigerung:

- 50 Raummeter Fichtenrollen,
- 45 " Langhausen,
- 9 " Schlaghausen,
- 800 " Fichtenstangen von 4—15 cm Unterstärke,
- 20 " Fichtenreißighausen.

Sammelplatz Stein.

Rittergut Steinbach, am 2. Februar 1907.

Vorisch, Mezierjäger.



Masken-Garderobe

in grosser Auswahl,

sowie

Gesichts-Masken

in allen Preislagen

empfehlen

Robert Heinrich.

NB. Am Ballabend im Hotel zum Löwen.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehle:

- Beste Biener'sche Weizenmehle**
- Prima weisses Heidemehl**
- Reines Schweineschmalz**
- Palmin, immer frisch**
- Dr. Oetker's Backpulver u. Vanillienzucker**
- frische Stückhefen.**
- Bruno Gerlach, Wilsdruff.**

„Anakreon.“
 Sonntag, den 10. Februar von abends 7/8 Uhr ab im Hotel Löwen
Jahrmarkt zu Kummelsburg.

Telegramm!

Eintreffen Montag 9-Zug zum Masken-Ball.
Voigt, Hauptmann von Köpenick

Gasthof Klipphausen. Sonntag, den 3. Februar
 von nachm. 4 Uhr an,
starkbesetzte BALLMUSIK.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Otto Schöne.

Sindenschlößchen. Sonntag, den 3. Februar,
 von nachm. 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik,
Um 10 Uhr Apfelsinenpolonaise,
 wozu freundlichst einladet
E. Horn.

Gasthof zum Erbgericht Eimbach. Sonntag, den 3. Februar
starkbes. Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Ernst Rubisch.

Gasthof zur Sonne, Braunsdorf. Sonntag, den 3. Februar
Karpfen-Schmaus
 verbunden mit
starkbesetzter Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Moritz Weber.

Gasthof zur Krone
 in Kesselsdorf.
 Sonntag, den 3. Februar
öffentl. Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Eduard Fehrmann.

Obstbauverein Wilsdruff.
 Die Monatsversammlung, Sonn-
 tag, den 3. Februar, fällt aus, da
 im Februar die Versammlung in Kessels-
 dorf stattfindet.
Näherein.
 Montag 4 Uhr.

Kleines Restaurant zu verpachten.
 Nr. 20 Pl. Markt.
H. Riger, Halle a. S., Steinweg 14.
 Gesucht wird zum baldigen Antritt ein
zuverlässig. Großknecht
 auf ein grös. Landgut. Zu erfahren i. d.
 Exp. d. Bl.

2 ordentl. Knechte
 mit guten Zeugnissen, Lohn 120 Thaler,
 werden zum baldigen Antritt gesucht. Näh.
 in der Exp. d. Bl.

Ein ordentl. Hausmädchen
 von 15 Jahren an per 1. April gesucht bei
K. Voigt, Priv., Kosselsdorf.

Sine erste Etage,
 bestehend aus 5—7 Zimmern m. geschlossenem
 Korridor, dem nötigen Zubehör evtl. auch
 Gartengenuss, Wasserleitung im Hause. Ist
 für bald oder später preiswert an ruhige
 Leute zu vermieten bei
Wilhelm Raubisch, Grumbach,
 an der Straße.

1 Stube,
 passend als Werkstatt, sofort od. später zu
 vermieten. Näb. sagt d. Exp. d. Bl.

Zugelaufen
 am 30. Januar ein schwarzer, anscheinend
 Jagdhund. Beim Unterzeichneten gegen In-
 scriptionsgebühren und Futterkosten abzuholen.
Richard Börner, Wirtschaftsbes.,
 Grund bei Woborn.

Pferdedecke verloren
 von Klipphausen nach Wilsdruff. Gegen
 Belohnung abgg. „Gute Quelle“ Wilsdruff.

Oekonomia Wilsdruff.
 Hotel weißer Adler.
 Sonntag, den 10. Februar 1907.
Fastnachtsball
 verbunden
 mit **Jahrmarkt.**
 Anfang 6 Uhr.
D. B.

Schützenhaus. Sonntag, den 3. Februar
starkbesetzte
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Carl Schumann.

Gasthof Weistropp. Sonntag, den 3. Februar
starkbesetzte
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Robert Branzke.

Gasthof Blankenstein. Sonntag, den 3. Februar
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
E. Gultz.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde. Sonntag, den 3. Februar
starkbes. Ballmusik.
Großartige Schlittenbahn.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Arthur Täubrich.

Voranzeige.
 Mein diesjähriger
Karpfenschmaus
 findet den 17. Februar statt.
 Hochachtungsvoll
Arthur Täubrich.

Hierzu eine Beilage, Romanbeilage
 und „Welt im Bild“.